Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.11.1944 (Nr. 315)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,20 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,20 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 41 11; Sykes Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 96; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal Kapit.-Dallmann-Str. 41-42, Ruf 88 u. 89

Nummer 315 14. Jahrgang — Dienstag, 28. November 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Wochenende politischer Krisen

Polen, Italien, Belgien — Moskau setzt sich überall gegenüber Westmächten durch

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon, 27. Nov. „Ein Wochenende der Krisen liegt hinter den Alliierten, und noch ist kein Ende dieser Krisen abzusehen."** In diesen Worten faßt ein Funkbericht aus London die Ereignisse der letzten 24 Stunden zusammen. **Krise in Italien — Zusammenbruch im polnischen Emigrantenlager — Katastrophe in Belgien — Hunger in Südholland — neue Rückschläge im Hauptquartier der Westfront bei Köln und Aachen und schließlich Rücktrittsgesuch von Hull, des Leiters der amerikanischen Außenpolitik. Unter diesen Schlagworten läßt sich die politisch-militärische Lage heute zusammenfassen. Die Truppen der Westmächte stehen an der Westfront nicht mehr wirklich, während gleichzeitig die Westmächte diplomatisch und politisch entgegen dem überraschenden anwachsenden Einfluß der Sowjetarmeen in den von ihnen besetzten Gebieten** ankämpfen müssen.

Die neue polnische Krise, die, wie berichtet, mit dem Rücktritt Mikolajczyks auch, erscheint am Montagvormittag so gut wie hoffnungslos. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Sozialdemokrat Kwapinski gab gestern abend zu, er habe wenig Aussichten, ein Ministerium auf die Beine zu stellen, da er bisher weder die Zustimmung der Bauernpartei, noch der Nationaldemokraten gefunden habe. Hinzu kommt, daß Moskau Kwapinski von vornherein rundweg ablehnt. Im Kreml sah man in Mikolajczyk das gegebene Instrument zur allmählichen Überführung der polnischen Regierungsbefugnisse von London auf den Polenausschuß in Lublin. Düster drohend erklärte man im Kreml, der Rücktritt Mikolajczyks stelle „zum mindesten" eine bedenkliche Verzögerung in den Verhandlungen herbeiführen, vielleicht sogar ihren Abbruch. In London und Washington hat man diesen Wink sehr wohl verstanden, und England und die USA geben Kwapinski keinerlei Unterstützung. Die Londoner Blätter unterstreichen samt und sonders, die Aussichten, ein polnisch-polnisches Übereinkommen zu erzielen, würden beträchtlich geringer werden, wenn es Kwapinski gelingen sollte, eine Regierung zu bilden. Nur wenn Mikolajczyk wieder zur Mitarbeit herangezogen würde, sei vielleicht noch Aussicht auf ein neues Kompromiß.

In Rom hat man verzweifelte Versuche gemacht, die Pappfassade der Bonomi-Regierung, die durch die Demission des Ministerpräsidenten eingestürzt war, wieder aufzurichten. Dies ist angeblich nach vielen Bemühungen auch gelungen. Unter stärkstem Druck der Westmächte haben die im Kabinett vertretenen sechs Parteien beschlossen, an der bisherigen Koalition festzuhalten, und der sogenannte Statthalter Prinz Umberto hat am späten Abend des Sonntags Bonomi, noch einmal ein Kabinett auf der bisherigen Grundlage zu bilden. Offensichtlich sollen verschiedene der bisher für „untragbar" erklärten Forderungen der Kommunisten, die den Hintergründen Anstoß zur Demission Bonomis boten, nunmehr doch erfüllt werden. Nur falls dies völlig unmöglich sei, soll man an die Bildung eines sogenannten „Fachkabinetts" denken, d. h. an das alte, letzte Rettungsmittel, wenn man in einem parlamentarischen Regime am Ende seines Lateins angelangt ist.

Am schlimmsten sah es am Montagmorgen in Brüssel aus. Die Stadt steht ganz unter dem Eindruck der schweren Unruhen, die sich zum großen Teil direkt unter den Fenstern des Amtssebäudes Pierlots ereigneten. Während das Kabinett Pierlot in seinem Sitzungszimmer verzweifelt nach einem Ausweg suchte, rannten die Belgier unter ihren Fenstern vorbei und Soldaten erschossen. Die Regierung erstellt zwar in ihrem amtlichen Bericht von Verwundeten; die Widerstandsbewegung aber behauptet, daß zahlreiche Belgier getötet worden seien.

Der Führer der Revolte gegen Pierlot ist der ehemalige Minister im Kabinett Pierlot, Degrelle. Dieser hat alles getan, um jedes Kompromiß unmöglich zu machen. Er erklärte neuerdings: „Die Schüsse vom Sonntag haben den Konflikt zwischen der Regierung und der Widerstandsbewegung zum offenen Ausbruch gebracht. Eine Verständigung oder ein Kompromiß sind heute unter den Umständen unmöglich. Gestern konnte man noch von Mißverständnissen sprechen, heute ist es der offenkundige Kampf."

Reuter berichtet dazu, die sogenannte Widerstandsbewegung, die völlig unter kommunistischer Leitung steht, sei entschlossen, dem Vertrauensmann Degrelle zum Premierminister zu machen. Alles dies geschieht unter „demokratischer" Fassade. So erklärte denn auch in einer Demonstrationsversammlung: „Es ist jetzt nötiger als je zuvor, daß die faschistenfreundliche Regierung eine demokratische zu ersetzen". Englands hat sich wohl nie träumen lassen, daß ihm ergebene Kabinett Pierlot binnen so kurzer Zeit als faschistenfreundlich abgelehnt werden würde. Sein Leiter wandte sich erneut an Churchill und seine Auftraggeber in London und Washington und erklärte ihnen: „Wenn die Belgiern nicht Brot verschaffen, wird in kurzem überhaupt keine Regierung mehr möglich sein". Pierlot betonte weiter: Die Lebensmittellage sei nach dem Aussetzen der in der letzten Zeit gewährten militärischen Hilfslieferungen erneut katastrophal geworden. Seine Bemühungen, Tonnage für Lebensmitteltransporte aus Übersee zur Verfügung gestellt zu bekommen, seien völlig ergebnislos gewesen. Das Land hungere, und aus diesem Hunger entstehe das jetzige Chaos. Trotzdem verpflichtete sich die Regierung Pierlot durch den Mund ihres Chefs erneut, „drastische Maßnahmen" zur Verhinderung weiterer Unruhen zu treffen. Sie versprach den Besatzungsbehörden, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, um die Ablieferung der in illegalem Besitz befindlichen Waffen sicherzustellen. Aber angeblich waren diese Waffen bereits alle am vergangenen Sonntag abgeliefert worden. Von alliierter militärischer Seite wurde gestern erneut damit gedroht, jede zivile Regierung abzusetzen und die Verwaltung des Landes in militärische Hände zu legen.

Die englische Regierung selbst versucht nach wie vor, die ihr ergebenen Statisten in Brüssel im Amte zu halten. Sie steht vor der Gefahr, im gleichen Augenblick nicht nur im östlichen Polen die Männer Moskaus endgültig an die Macht kommen zu sehen, sondern auch im westlichen Belgien und im südlichen Italien. Dabei stößt das britische Kabinett aber bereits auf den Widerstand der sowjetischen Hilfstruppen im eigenen Lande. Zu ihnen gehört beispielsweise der auf dem linken Flügel stehende Unterhausabgeordnete Shinwell, der am Sonntagabend gegen die „Einmischung" der interalliierten Militärbehörden in die Widerstandsbewegung Belgiens und auch Frankreichs protestierte. Es sei unmöglich, diese „Volksbewegung" aus militärischen Gründen zu unterdrücken. Der Redner sprach ganz im Sinne Moskaus, wenn er erklärte, die von England und Amerika eingesetzte Emigrantenregierung sei weiter nichts als die Vertretung der „industriellen und Finanzmagnaten", die nach dem Abzug der Deutschen das Volk erneut auszubeuten versuchten.

Angesichts dieses völligen Durcheinanders sind die Berichte der englischen und amerikanischen Korrespondenten aus Brüssel samt und sonders auf einen überaus ernsten, ja verzweifelten Ton gestimmt. Jedenfalls nimmt der Einfluß der Straße und damit auch der Einfluß Moskaus unaufhaltsam zu, und die Vertrauensmänner der Westmächte, d. h. die Minister rings um Pierlot, werden zu immer unpopuläreren Polizei- und Unterdrückungsmaßnahmen gezwungen, die der Moskauer Bewegung stets neuen Zuzug zuführen.

Erfolgreiche Gegenangriffe im Kampfraum von Aachen

Wachsender Druck der Nordamerikaner in Lothringen und in den Vogesen

Berlin, 27. Nov. In Lothringen sucht die 3. nordamerikanische Armee die Saarlinie zu gewinnen. Sie drückt deshalb mit ihrem linken Flügel gegen den Erscholz-Riegel zwischen Mosel und Saar und mit der Masse ihrer Kräfte weiter östlich gegen den Abschnitt St. Avold—Saarunion. Gleichzeitig erstrebt die 7. nordamerikanische Armee eine Verstärkung ihrer Position im Elsaß durch forcierte Angriffe in den Vogesen und an der Burgundischen Pforte. Im Nordteil der Westfront fühlten die Briten gegen unsere Maas-Brückenköpfe mit stärkeren Kräften vor.

Bei Aachen selbst gelang es den zusammengefaßten Angriffsverbänden der 1. und 9. nordamerikanischen Armee am Sonntag, denn zwölften Tage der großen Materialschlacht, wiederum nicht, sich näher an die Börsenkopf, die erste größere Verteidigungslinie östlich der Stadt, heranzuschieben. Trotz sehr starker Bomberunterstützung blieben die Angriffe beiderseits Jülich abermals ohne Erfolg, da unsere Truppen den Straßenknotenpunkt Kosiar sowie Beurheim, das zum dritten Male den Besitzer wechselte, wieder befreiten. Auch die östlich Eschweiler nunmehr in Aktion getretenen nordamerikanischen Panzerreserven konnten keine neue Entwicklung einleiten. Ihre geringen Gewinne des Vortages in Richtung auf die Straße Weißweiler—Langerwehe wurden ihnen durch sofortige Gegenstöße wieder streitig gemacht. Volksgrenadiere stürmten nach kurzer, aber sehr starker Artillerievorbereitung südlich der Straße die Höhe 203 und drangen weiter nach Südwesten vor.

Auch im Hochwald nördlich Hürtgen, wo der Gegner die von Südwesten nach Düren führende Straße zu gewinnen sucht, scheiterten mit Panzerunterstützung geführte starke Angriffe bei Groß-Hau, während der bei Hürtgen örtlich eingebrochene Feind zurückgeworfen wurde.

In Lothringen erlebte der linke Angriffsflügel der 3. nordamerikanischen Armee zwischen Remich und Merzig ebenfalls einen Rückschlag. Volksgrenadiere beiderseits Butzdorf und drückten die Eindringlinge noch weiter zurück. Auf der Straße nach Saarbrücken versuchten die Nordamerikaner vergeblich, St. Avold, einen der stärksten Stützpunkte der alten Maginot-Linie, gegenüber von Saarbrücken, in Besitz zu bekommen. Hier und weiter südlich, wo der Feind an der Straße nach Saargemünd durch Gegenangriffe getroffen wurde, dauern die Kämpfe noch an. Sehr hart und für beide Teile verlustreich war das Ringen zwischen Saarunion und Saarburg. Die feindlichen Panzerverbände, die bereits am Vortage vergeblich versucht hatten, die Westflanke unseres nach Süden vorgedrungenen Angriffskeils aufzureißen, konnten zwar unsere Kräfte binden, aber selbst keine Fortschritte machen. Zwischen Vogesen und Oberrhein fühlten sich die Nordamerikaner zwar in Richtung auf Hagenau vor, warten im übrigen aber offensichtlich das Ergebnis des Ringens um die Paßstraßen in den mittleren Vogesen ab. Dort stürmte der Feind zwischen Schirmeck und Markirch mit starken Kräften an. In schweren, durch Schneestürme behinderten Kämpfen konnten unsere Truppen die vorgedrungenen feindlichen Kolonnen auffangen.

Zwischen Vogesen und Schweizer Grenze sind neue harte Kämpfe um die Burgundische Pforte entbrannt. Mit starken, neu herangeführten Kräften beremst der Feind unsere Riegel nördlich Belfort und den Abschnürungskeil zwischen Dammerkirch und Schweizer Grenze von Westen und Osten. Die Brennpunkte der erbitterten Kämpfe lagen im Raum von Maasmünster und an der Straße Delle—Basel. Im Gebirge wurde der eingebrochene Feind in schweren Kämpfen wieder abgeriegelt. In der Nacht zum Montag gelang es ihm jedoch, in die Nähe der Schweizer Grenze die gesperrte Verbindungsstraße wieder aufzubrechen. In sofortigen Gegenangriffen suchen unsere Grenadiere zur Stunde den Durchlaß wieder zu schließen.

Wenn mit Ausnahme der südlichen Vogesen die Kämpfe des Sonntags das Frontbild auch nur unwesentlich verändert, so läßt der wachsende Druck des Gegners doch darauf schließen, daß er, abgesehen vom Aachener Raum, auch im östlichen Lothringen und im Elsaß rasche Entscheidungen herbeizuführen sucht.

Aktivierung der südostasiatischen Fronten

Mountbattens Pläne — Japans Gegenzug: Ueberlandverbindungen durch China

Von unserem militärischen v. W.-Vertreter

Der Monsun, der tiefgreifende Ordner des Lebens Südostasiens, ist vorüber. Er bestimmt auch Kampf und Pause an den Fronten. Seine Einflüsse sind heute noch zu groß, als daß sie von den Kriegführenden übersehen werden könnten. Darum wirkt er wie eine Zäsur auf alle militärischen Handlungen. Das Ende seines Einflusses läßt darum auch neue Pläne Gestalt gewinnen. Südostasien hat in der Feldzugszeit vor dem letzten Monsun keine Veränderung erfahren. Wohl sprach man damals viel von den Kämpfen um Imphal, doch bevor sie noch eine Entscheidung brachten, unterbrach der Monsun die Gefechte. Alles lief, wie es vorher gewesen war. Das gleiche kann für das nördliche Birma gesagt werden, obwohl sich hier Engländer, Amerikaner und tschungkingchinesische Hilfstruppen bemüht hatten, Raum nach Süden zu gewinnen. Der harte Widerstand von 8000 Japanern bei Myitkyina bis zum letzten Mann dauerte 3 Monate. Das war zu lange, als daß sich der Gewinn von Myitkyina noch operativ hätte zugunsten der feindlichen Kriegführung auswirken können.

Im Grundsätzlichen darf erwartet werden, daß unter der Führung Mountbattens die feindlichen Kräfte aktiv werden. Offensive Pläne werden unter der Decke emsiger und umfangreicher Vorbereitungen sichtbar. Wo sie an die Oberfläche kommen werden, ist noch mit Geheimnis umgeben, liegt trotzdem aber an Hand festgestellter Beobachtungen einigermaßen fest, weil das Gesetz des Handelns sozusagen von den Räumen der bestimmt wird, welche der Feind an sich reißen will. Rücksichten auf die allgemeine militärpolitische Lage bestimmen alles, was der Feind tun wird. Da ist zunächst die verzweifelte Lage Tschungkings zu berücksichtigen.

Die Wiedereröffnung der Birmastraße wäre schon einen Feldzug wert, denn in der bisherigen Isolierung können Engländer und Amerikaner Tschiangkaischek nicht lassen, wenn sie nicht eines Tages eine volle Katastrophe erleben wollen. Angenommen nun, die Birmastraße könnte auf irgendeine Weise von Norden und Süden her — geöffnet und nach China wieder in Gang gebracht werden, so dürfte Tschungking selbst nur wenig Gewinn davon haben, denn die Japaner haben mit ihrer vorbereitenden Offensive gegen Südchina inzwischen Räume erreicht, durch die eine wiedereröffnete Birmastraße läuft, wenn sie Nachschubader bis Tschungking sein soll. Die japanischen Vorstöße sind über Kweilin hinaus nach Nord-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

„Umdekorierte Schaufenster"

Hintergründe der Regierungsumbildung in Tschungking

Drahtbericht unseres Vertreters

g. Genf, 27. Nov. Die Umbildung der Regierung Tschiangkaischeks erweist sich nach englischen und amerikanischen Pressestimmen als das Ergebnis einer tiefgehenden Krise in Tschungking. Die stark kommunistenfreundliche amerikanische Linkspresse, die schon seit längerer Zeit bekanntlich eine für einen „verbündeten Staat" auffallend heftige und einheitliche Kritik an Tschiangkaischek übt, behauptet zwar, daß nur „die Schaufenster umdekoriert" worden seien; in Wahrheit aber handelt es sich offensichtlich um einen inneren Kampf der beiden Flügel der Kuomintang.

Bei der Regierungsumbildung hat der linke Flügel entschieden gesiegt, der das Einparteisystem bekämpft. Die abgetretenen Minister, namentlich der Finanzminister Kung, der Kriegsminister und der Erziehungsminister, werden schon seit längerer Zeit scharf kritisiert und ihre Nachfolger sind Männer, die für eine Zusammenarbeit mit den chinesischen Kommunisten mehr Bereitschaft zeigen als ihre Vorgänger. Namentlich der neue Kriegsminister Cheng hat in der Vergangenheit sich wiederholt den Kommunisten angenähert.

Die letzten äußeren Anstöße zur Regierungsumbildung, die die innere Krise zum Ausbruch brachten, sind dann von der Abberufung Stillwells und von den Erfolgen der Japaner in Südchina ausgegangen. Man nimmt in Tschungking die japanische Offensive in der Provinz Kwangsi landeinwärts von dem neueroberten Liutschau offensichtlich sehr ernst. Man glaubt, daß die Japaner durch diese Offensive die Wiedereröffnung einer Straßenverbindung zwischen Tschungking und Indien über Nordbirma verhindern wollen, und da mit einer solchen dauernden Unterbrechung des chinesisch-indischen Weges die Versorgung Tschungking-Chinas und eine Besserung seiner sehr ernsten Lage verhindert werden könnte, sah man sich angesichts dieser Besorgnisse zu inneren Reformversuchen genötigt. Freilich macht man in Tschungking nach wie vor geltend: man brauche von Amerika nicht so sehr Kritik, als vielmehr Steigerung der immer wieder versprochenen und immer wieder nur unzulänglich geleisteten Hilfe.

Bonomi resigniert

Von unserem Vertreter in Oberitalien

Dr. Heinz Holldack

Bonomi ist zurückgetreten. In Abständen von nur wenigen Tagen hatten in Rom die Christlichen Demokraten, die Sozialisten und die Kommunistische Partei Tagesordnungen zur gegenwärtigen politischen Lage veröffentlicht, die eine tiefe Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen erkennen lassen. Schließlich hatte auch die Aktionspartei in einer an Bonomi gerichteten Erklärung festgestellt, daß die Untätigkeit und Schwäche der Regierung im Lande eine scharfe Unzufriedenheit erzeugt hätten. Alle vier Parteien stellten übereinstimmend fest, daß die Regierung Bonomi nicht das Vertrauen der breiten Massen besitze. Daher verfüge sie über zu wenig Autorität, um sich durchsetzen zu können. Die Parteien fordern die Ausschreibung von Gemeindewahlen, denen Wahlen zu den Provinzialvertretungen und schließlich zur konstituierenden Nationalversammlung folgen sollen. Dieser Wunsch zeigt, daß auch die antifaschistischen Parteien Süditaliens empfinden, wie wenig die gegenwärtige Regierung dem Willen des Volkes entspricht, da sie aus einem Kompromiß zwischen der anglo-amerikanischen Militärverwaltung und kleinen politisierenden Zirkeln hervorgegangen ist. Es braucht nicht betont zu werden, daß sich jede Partei von den Wahlen eine Stärkung der eigenen Position verspricht und ihre Forderung nach Wahlen daher keineswegs so uneigennützig ist, wie ihre Propaganda es darstellt.

Das Verwaltungschaos, das infolge der Impotenz der Regierung in Süd- und Mittelitalien herrscht, schildert die liberale „Italia Libera" mit folgenden Worten: „An der Peripherie ist von der Regierung kaum noch etwas zu merken. Die Präfekten streiten mit den nationalen Befreiungskomitees herum, und die Provinzen entwickeln sich zu selbständigen Kleinstaaten, die nicht einmal mehr freien Warenverkehr untereinander zulassen. Die Staatseinheit muß wiederhergestellt werden." Damit wird eines der schlimmsten Übel angeprangert, die das öffentliche Leben vergiften. Die nationalen Befreiungskomitees, in denen alle antifaschistischen Parteien vertreten sind, haben den Bandenkrieg gegen die deutschen und italienischen Truppen organisiert und geleitet. Während nun die Banden in den Gebieten und Städten, in die der Gegner eingerückt ist, vom alliierten Oberbefehlshaber General Alexander aufgelöst und entwaffnet werden sind, fahren die Befreiungskomitees fort, sich als lokale Verwaltungssitze zu betrachten, so daß es zwischen ihnen und den inzwischen von der Regierung Bonomi eingesetzten Präfekten zu ständigen Kompetenzkonflikten kommt. Am schärfsten hat sich dieser Verwaltungsdualismus in der Provinz Florenz ausgebildet.

Trotz der wütenden Proteste der Kommunisten setzt General Alexander die Entwaffnung der Banden in den von seinen Truppen besetzten Gebieten fort. Die mangelnde Unterstützung durch die Anglo-Amerikaner hat die Banditen, wie aus Gefangenenaussagen hervorgeht, entmutigt; der Winter treibt sie von den Bergen herunter; der Amnestieerlaß des Duce vom 28. Oktober, von dem nach den bisher vorliegenden Ziffern mehrere tausend Gebrauch gemacht haben, ermöglicht ihnen die Rückkehr zu einem geordneten Leben. Da außerdem deutsche und faschistische Einheiten in zahlreichen Gefechten den Banden schwere Verluste zugefügt haben, wie auch die deutschen Wehrmachtberichte gemeldet haben, beschränkt sich die Bandentätigkeit zur Zeit im wesentlichen auf Sabotageakte gegen Verkehrsanlagen und auf Einzelverbrechen gegen Leben und Eigentum. Als besonders grausiges Beispiel kann die kleine bolschewistische Bande angesehen werden, die in

Kriegshetzer Hull tritt ab

Amtliches Eingeständnis: Hull hat auf den Krieg hingearbeitet

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. **Stockholm, 27. Nov. Amtlich wird aus Washington gemeldet, daß der nordamerikanische Außenminister Cordell Hull sein Abschiedsgesuch eingereicht und daß Präsident Roosevelt es bewilligt habe. Hull, der seit Roosevelts Amtsantritt im Jahre 1933 als Außenminister tätig ist, war in der letzten Zeit mehrfach krank und hat die letzten fünf Wochen wegen eines Halsleidens im Krankenhaus zugebracht.**

In einer amtlichen Würdigung seiner Tätigkeit heißt es, er habe zu den schärfsten Gegnern des „Isolationismus" gehört und früher als die meisten seiner Landsleute eingesehen, daß es in Europa einen neuen Weltkrieg geben werde. Diese vorsichtige Formulierung soll offenbar die Tatsache verdecken, daß er mit Roosevelt schon seit 1937 auf diesen Weltkrieg bewußt hingearbeitet hat.

Der die Frage, wer sein Nachfolger werden wird, gehen die Meinungen naturgemäß weit auseinander. Zu den schon früher in diesem Zusammenhang genannten Kandidaten Winant, Stettinius und Wallace wird neuerdings mit angeblich besonders guten Aussichten der Chef des Kriegsmobilisierungsamtes, James Byrne, genannt, von dem es bezeichnenderweise heißt, daß seine außenpolitischen Ansichten mit denen Roosevelts völlig identisch seien.

*

Cordell Hull, der seit Roosevelts Machtantritt 1933 die Außenpolitik der Vereinigten Staaten geleitet hat, war eine echt amerikanische Mischung aus zynischer Machtpolitik und aufklärtem Idealismus. Wahrscheinlich lag sein zweifellos sehr großer Einfluß auf den Präsidenten gerade darin, daß er in der Lage war, nach besser als dessen politische Berater die infamste Kriegshetzerrolle mit der dick zur Schau getragenen heuchlerischen Überzeugung zu verbinden. Die Politik des Weltkriegstreiberums entspreche hundertgenau dem Willen Gottes und . . . den Interessen der Vereinigten Staaten.

Stettinius USA-Außenminister

Stockholm, 27. Nov. Wie Reuter aus Washington meldet, hat Roosevelt an Stelle des zurückgetretenen Außenministers Hull den Unterstaatssekretär Stettinius zum Außenminister ernannt.

„In zwei bis drei Jahren veraltet"

Drahtbericht unseres Vertreters

ky. **Kopenhagen,** 27. Nov. „Die nordamerikanische Luftflotte wird in zwei bis drei Jahren veraltet sein, weil jede Einzelheit ihrer Ausrüstung ersetzt werden muß", erklärte, wie die schwedische Presse berichtet, Generalmajor Oliver Echols vor einem vom USA-Repräsentantenhaus eingesetzten Ausschuß zur Untersuchung der Frage, wie nach dem Kriege das erreichte hohe Niveau der Bewaffnung aufrechterhalten werden könne. Echols führte aus, es sei unverantwortlich, eine Luftflotte mit unmoderner Ausrüstung aufrechtzuerhalten. Angesichts der Experimente, die zur Zeit vorgenommen würden, könne niemand voraussagen, wie die Flugzeuge der Zukunft einmal aussehen würden.

diesen Tagen in Bologna vernichtet worden ist. Die Banditen hatten in den Kellern eines fast völlig zerstörten Hauses in der unmittelbar hinter der Front gelegenen Stadt ein Lager von Waffen und Lebensmitteln angelegt. Dorthin schleppten sie Gefangene, die sie in der Zivilbevölkerung machten, und marterten sie in eigens eingerichteten Folterkammern zu Tode. Die einst so gepriesenen „Patrioten" sind also zu gewöhnlichen Gewaltverbrechern hinabgesunken.

Diese Entwicklung ist nicht zuletzt bedingt durch die Zurückhaltung, die die Anglo-Amerikaner und unter ihrem Einfluß auch Bonomi gegen die Banditen an den Tag legten. In der „Italia Libera" spricht der Bannerführer Ettore Sivieri die Unzufriedenheit offen aus, die unter den Banditen herrscht, und erklärt, wenn Bonomi die Banden nicht anerkenne, würden sie jedes Vertrauen in die Regierung verlieren. Die materielle Lage der Banden sei unerträglich. Denn es fehle ihnen an Waffen, Munition und Bekleidung.

Wieder Bonomi

Genf, 27. Nov. Wie Reuter am Montagabend aus Rom meldet, haben die Parteiführer Bonomi eine gemeinsame Entschließung überreicht, in der er aufgefordert wird, das Amt des Ministerpräsidenten wieder zu übernehmen. Bonomi habe dieses „nachträgliche Vertrauensvotum" angenommen.

An dem Parteitag war Bonomi gescheitert; die gleichen Parteien, deren Forderungen Bonomi zu Fall brachten, konnten aber offenbar niemanden finden, der die Verantwortung für die südtalienische Tragödie übernehmen wollte. Die Uneinigkeit der Parteien dokumentiert sich deshalb plötzlich in einer neuen Einheit, indem man Bonomi wieder einsetzte. Dabei kann als selbstverständlich gelten, daß der bolschewistische Einfluß verstärkt werden wird.

Schweden verweigert Durchreise

Oslo, 27. Nov. Der Vorsitzende des norwegischen Evakuierungsausschusses, Minister Whist, veröffentlicht eine Erklärung, wonach ein ursprünglich erteiltes Einverständnis, bei der Evakuierung Nordnorwegens für norwegische Frauen und Kinder die schwedischen Eisenbahnen zur Verfügung zu stellen, zurückgenommen wurde. In der Erklärung heißt es, das schwedische Rote Kreuz habe sich am 26. Okt. damit einverstanden erklärt, daß Evakuierte aus Nordnorwegen zur Durchreise schwedische Eisenbahnen von Narvik aus benutzen dürften. Darauf fanden zwischen dem norwegischen und schwedischen Roten Kreuz Verhandlungen über die technischen Einzelheiten statt, als am 31. Oktober beim Roten Kreuz in Oslo ein Telegramm aus Stockholm einlief, wonach die schwedischen Behörden plötzlich die Zustimmung zurückgenommen hätten. In weiteren Verhandlungen brachten sie vor, daß sie die Benutzung schwedischer Eisenbahnen gestatten würden, wenn die Evakuierten in Schweden bleiben. Während die schwedischen Behörden keine genaue Vorsichtsmaßnahmen verlangten, um zu verhindern, daß die norwegischen Evakuierten auf schwedischem Boden die Züge verlassen, hatten sie ihren Standpunkt nun völlig geändert.

Minister Whist erklärte weiter, daß große Mengen heimatloser Norweger in überfüllten Sammelplätzen Nordnorwegens auf ihren Transport nach dem Süden warteten. Wenn Schweden bei seiner Haltung bleibe, müßten diese Evakuierten eine lange Strecke zu Fuß zurücklegen und die Unbilden der Winterstürme auf sich nehmen. Zum Grund der eigentümlichen Änderung in der schwedischen Haltung erklärte Whist, daß in der Zwischenzeit der sog. Außenminister des norwegischen Emigrantenausschusses auf der Durchreise von Moskau in Stockholm gewesen sei. Noch am Tage vor dieser Ankunft sei Schweden bereitgewesen, norwegischen Frauen und Kindern das Durchfahren zu gestatten. Nach dem Aufenthalt des Emigrantenausschusses sei der schwedische Standpunkt ins Gegenteil verwandelt worden.

Über einen Wechsel im britischen Mittelmeerkommando wird berichtet, daß General Sir Henry Maitland Wilson zum Chef der britischen Stabsdelegation in Washington ernannt wurde. Er gibt sein Mittelmeerkommando an Sir Harold Alexander ab, der gleichzeitig zum Feldmarschall befördert wird. Oberbefehlshaber der 15. alliierten Armeegruppe in Italien wird Generalleutnant Clark.

Heftige Kämpfe um Vogesenpässe

U-Boote versenkten 33 000 BRT. und 3 Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Schlacht bei Aachen trat bei Fortdauer der scharfen Angriffstätigkeit keine wesentliche Veränderung der Lage ein. Die Nordamerikaner wurden aus mehreren Orten geworfen. Stärker war der feindliche Druck im Wald von Huertgen, um dessen Ostausgänge sich schwere Kämpfe entwickelten. Unter erheblichen Menschen- und Panzerverlusten konnte der Feind nur einige kleinere Waldstücke gewinnen.

Die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen im Umkreis von Metz setzen ihren Widerstand fort. — An der lothringischen Nordostgrenze führte die 3. amerikanische Armee auf breiter Front und mit stärkeren Kräften neue Angriffe. Sie liefen sich im Raum östlich Sierck vor unseren Stellungen fest. Bei Bolchen und westlich St. Avold konnte der Gegner geringe Fortschritte erzielen. Unsere Truppen vernichteten in diesen Kämpfen 14 Panzer. Im Raum von Straßburg kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Um den Markirch-Paß und den Gebirgskamm südöstlich Gerardmer wird heftig gekämpft. — Im Oberelsaß versuchte der Gegner erneut, durch konzentrische Angriffe aus dem Raum nordöstlich Belfort und südwestlich Mülhausen die Burgundische Pforte zu öffnen. Bei Masmünster brachen seine Angriffe verlustreich zusammen. An der Schweizer Grenze gelang ihm unter starkem Panzereinsatz ein erneuter Einbruch entlang der Straße Delle—Basel.

Unser Fernfeuer auf die Räume von London, Antwerpen und Lüttich geht weiter.

In Mittelitalien hat der Abwehrerfolg unserer Truppen im Raum von Faenza die 8. britische Armee gestern zu einer Kampfpause gezwungen. Erst in den Nachmittagsstunden trat der Feind beiderseits der Stadt zu erneuten Angriffen an, die erfolglos blieben. Am Monte Belvedere südwestlich Vergato gehen die Kämpfe weiter.

Gegen den Straßenknotenpunkt Knin nordöstlich Sibenik in Dalmatien richten sich seit einiger Zeit heftige Angriffe gemischter feindlicher Verbände. Sie wurden abgewiesen. — Im Raum westlich Apatin und Batina stehen unsere Divisionen weiter in harten Abwehrkämpfen gegen starke bolschewistische Kräfte. — Zwischen Budapest und Tokai ließ die Wucht der sowjetischen Angriffe gestern nach. Bei Tellangriffen, die sämtlich zerschlagen wurden, verloren die Bolschewisten durch die wirksame Abwehr eines unserer Armeekorps 22 Panzer. — Schlachtflieger bekämpften in der Nacht mit gutem Erfolg den feindlichen Nachschub im Kampfraum von Budapest sowie Truppenansammlungen und Bereitstellungen bei Mohac. Eine Donaubrücke wurde zerstört.

In Kurland setzte der Feind seine Großangriffe infolge der erlittenen schweren Verluste an Menschen und Material gestern nicht fort.

Anglo-amerikanische Terrorbomber, die am Tage mit starkem Jagdschutz nach Nordwest- und Mitteldeutschland einflogen, warfen Bomben vornehmlich auf Wohngebiete verschiedener Städte und auf zahlreiche Landgemeinden. Dabei entstanden besonders umfangreiche Schäden im Stadtgebiet von Hannover, das in letzter Zeit wiederholt das Ziel feindlicher Luftangriffe war, und in Hamm. 88 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, darunter 61 viermotorige Bomber. In der Nacht griffen feindliche Flugzeuge München an.

Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen aus dem feindlichen Geleitverkehr sechs Schiffe mit 33 500 BRT. und drei Zerstörer.

Ergänzend wird gemeldet:

Im Raum östlich Budapest haben Verbände des Heeres und der Waffen-SS, unterstützt durch fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe, unter Führung des Generals der Panzertruppe Kirchner in dreitägigen Kämpfen während Kämpfen alle Durchbruchsversuche zahlenmäßig überlegenen Feindes vereitelt und 272 Panzer vernichtet. — Die Luftwaffe schoß in der gleichen Zeit in diesem Abschnitt weitere 63 Panzer sowie 73 Flugzeuge ab.

Ritterkreuz des KVK. mit Schwertern

Berlin, 27. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an die Amtschefs im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion Oberbürgermeister Liebel, Chef des Zentralamtes, General der Artillerie Wäger, Chef des Rüstungsamtes, und Präsident Kehl, Chef des Rohstoffamtes und Leiter des Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan.

Aktivierung der südostasiatischen Fronten

(Fortsetzung von Seite 1)

westen und Südwesten in voller Entwicklung, das bedeutet sowohl die wachsende Gefährdung von Nanning und Kweijang auch dann, wenn der japanische Hauptstoß noch nicht sichtbar geworden ist.

Jedenfalls ist es leicht denkbar, daß die Japaner früher auf der chinesischen Strecke der Birmastraße — etwa bei Kweijang oder gar bei Yünnan — stehen, als sich die feindlichen Stoßkolonnen von Westen her herausgearbeitet haben — vorausgesetzt, daß diese mehr Kriegsglück haben sollten, als alle bisherigen Unternehmungen gegen Birma. Die unwiederbringliche Verspätung einer solchen Feindoperation dürfte auch der Führung Mountbattens klar sein. Darum verliert ein Angriff zur Rettung der Birmastraße und Tschungkings mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit und stichhaltiger Begründung.

Doch gibt es noch eine Anzahl anderer offensiver Möglichkeiten, als die Betätigung in den nördlichen Räumen Birmas. Die vielgestaltige Ausdehnung Südostasiens vom Indischen Ozean über Sumatra und Malaya bis nach Insulinde mag auch den Feind zu einer Summe von operativen Erwägungen veranlaßt haben. Sie stehen und fallen sämtlich mit der Verfügung über eine starke Flotte. Diese haben die Engländer nunmehr — nicht zuletzt infolge der veränderten Seemachtlage in den europäischen Gewässern — im Indischen Ozean konzentrieren können. Allein 12 britische Schlachtschiffe stellen eine der gesamten japanischen Schlachtflotte numerisch überlegene Kräftebaltung dar. Auch die Stärke der verfügbaren Landstreitkräfte ist gewachsen. Eine Viertelmillion Briten und eine halbe Million Farbige stehen bereit, allerdings auch in einem sehr gedehnten Gebiet von 300 000 Quadratmeilen. Doch dürfte es möglich sein, aus dieser Kampfkraft eine erhebliche Konzentration am gewünschten Schwerpunkt herbeizuführen.

Wo wird dieser liegen? Japan rechnet mit mehreren Möglichkeiten. Es hat einen ersten Flottenvorstoß gegen die Nikobaren registriert. Es erwartet eine kombinierte Land-Seeunternehmung gegen Rangun oder gegen Malaya oder gegen Sumatra. Möglicherweise auch gegen Singapur direkt, wobei alle vorgenannten Ziele nur als Wegbereiterin zur verlorengegangenen, ehemals britischen Seefestung auszulegen wären. Daß Mountbatten seine für das Mittelmeer im Sommer 1943 abgegebenen Landungsfahrzeuge wiederbekommen hat, ist kein Geheimnis. Daß die Luftflotten der Engländer und Amerikaner in Indien eine erhebliche Kampfkraft darstellen, hat die japanische Luftwaffe melden können. Es dürfte jeder feindliche Angriff auch eine besondere Betonung erfahren durch den Einsatz großer Lufttransportverbände, die schon bei Imphal die Lage retteten und auf dem Rückflug 30 000 Verwundete abtransportierten. Neue Männer — Leese aus Italien und Leigh-Mallory — sind inzwischen als Oberbefehlshaber im südostasiatischen Hauptquartier angekommen oder auf dem Fluge dorthin verschollen. Das waren die letzten Anzeichen für die Aktivierung Südostasiens im Kriegskonzept der Gegner.

Japan kann mit Ruhe der Entwicklung entgegensehen. Es hat sich in diesen Räumen truppenstark gemacht. Es hat überdies die Voraussetzungen gelegt, um die Überlandverbindung nach Südostasien durch China und Indochina herauszustellen. Dieser Weg ist gewiß noch nicht gangbar. Auch ist er weit und kann nur mit Umladungen des Nachschubs benutzt werden. Aber er stellt eine wertvolle Aushilfe dar. Eine nicht abschneidbare Überlandverbindung, die auch die größte Flotte nicht zu stören vermag. Die Voraussetzungen für große Kämpfe sind also gegeben. Auch für ihre Notwendigkeit bestehen kompakte Unterlagen. Im ganzen dürfte es auf einen Kampf zwischen materieller Wucht und japanischer Zähigkeit ankommen, denn das die Engländer und Amerikaner mit ihrem angeblichen Wunderrezept des Materialkrieges auch den südostasiatischen Raum beehren wolle, dürfte mit Rücksicht auf den vorhandenen Respekt vor Japan sicher sein.

Die Lage der Schweiz

Bern, 27. Nov. Bundesrat Dr. Kobelt erklärte in einer Rede, solange die Waffen auf dem Kontinent nicht ruhten, bleibe die Schweiz der Kriegsgefahr ausgesetzt. In der gegenwärtigen Kriegslage hänge es lediglich von der Schweiz ab, ob dem Land der Friede erhalten bleibe oder nicht. Die Schweiz habe die Mittel, um einen sicheren Schutzwall zu errichten; ihre Abwehrkraft sei heute ausreichend. Die Bestände der schweizerischen Armee während des Krieges seien verdoppelt worden, Bewaffnung und Ausrüstung der Armee verstärkt. Dr. Kobelt erklärte zum Konflikt in der Frage der Beziehungen zur Sowjetunion, jede Einmischung des Auslandes in die eigene Hausordnung der Schweiz sei unerträglich. Die Schweiz erlasse ihre Gesetze, wähle die Regierung und verteile die Arbeit nach rein Schweizer Bedürfnissen, ohne damit fremde Gunst erwerben zu wollen oder auf ausländische Einflüsterungen zu hören. Die Schwierigkeiten auf den verschiedenen Gebieten könnten überwunden werden, wenn das Schweizer Volk seine Einigkeit zu erhalten verstehe.

Munitionsdepot zerstört

Stockholm, 27. Nov. Reuter berichtet **aus Burton on Trent, daß die Stadt durch eine ungeheure Explosion erschüttert worden sei, die in einem mehrere Meilen entfernt liegenden Depot der englischen Luftwaffe stattfand. Krankenwagen und Feuerlöschzüge seien sofort an den Ort des Unglücks entsandt worden. Selbst 30 Meilen entfernt sei die Explosion noch zu spüren gewesen. Ein Augenzeuge habe berichtet, daß die Gebäude eines in der Nähe befindlichen Werkes einfach verschwunden seien. Häuserschäden seien viele Meilen weit entfernt zu beobachten. Die Gegend sehe wie nach einem Erdbeben oder einem schweren Bombenangriff aus. Überall sehe man Trichter.**

Bauernhöfe seien völlig vom Erdboden verschwunden, auch Hunderte von Kühen seien umgekommen. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich auch Flakpersonal und amerikanische Truppen. In Burton habe man zunächst 20 Todesopfer und eine große Zahl von Verwundeten gezählt.

Staunen über deutsche Widerstandskraft

Zerstörte Hoffnungen der Feind machte — Harter Winterfeldzug

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 27. Nov. General Eisenhowers Hauptquartier, das bisher immer noch die Hoffnung nährte, daß die jetzige große Schlacht im Raum von Aachen doch noch vor Weihnachten zu einer Entscheidung führen könnte, hat jetzt in dieser Beziehung eine Schwenkung vollzogen. Seit gestern wird die öffentlichkeit Englands und Amerikas auf einen langen Winterkrieg vorbereitet. So heißt es z. B. in einem amerikanischen Bericht aus dem Hauptquartier, die „nächsten Monate würden wichtig und entscheidend sein". Es hänge alles davon ab, in wie hohem Grade sich die amerikanisch-englischen Truppen den Erfordernissen eines europäischen Winterfeldzuges anpassen könnten. Auch die Frage eines verstärkten Munitionsnachschubs sei entscheidend und damit eine Wiederbelebung der Rüstungsproduktion sowohl in England wie in den USA, die seit August d. J. stark zurückgegangen sei.

Der amerikanische Korrespondent Hall Aldon spricht von den deutschen Truppen mit größter Hochachtung und nennt sie „Veteranen des Ostkrieges, die vollendete Meister aller Tricks eines Winterfeldzuges" seien. Ein englischer Korrespondent spricht davon, die deutschen Truppen „kämpften bei Aachen wie die Wahnsinnigen", und der amerikanische Kriegsberichterstatter Edwin Murrow kabelte gestern nach New York: „Der Krieg hat an der Front bei Aachen so erbitterte Formen angenommen, wie sie Europa selbst im ersten Weltkrieg nicht erlebt hat, und es sieht ganz so aus, als ob dies auch weiterhin so bleiben wird".

„Die Lage den britischen Flügel konzentrierten deutschen Divisionen sind erstklassig; etwa die Hälfte bestehen aus Kampfwagenverbänden, deren Taktik über jedes Lob erhaben ist" — heißt es in einem Londoner Korrespondentenbericht über die Kämpfe bei Gellenkirchen. Die Artilleriemassierung hinter der deutschen Linie wird in diesem Bericht als unerhört bezeichnet, und zur Erschwerung des Nachschubs setzen die Deutschen große Mengen fliegender Bomben ein. Associated Press rühmt die Kampfkraft der neuen deutschen „Königstiger", die sich allen anderen schweren Panzern gegenüber überlegen gezeigt hätten. Die 7,5-cm-Granaten prallten an den vorderen Panzerplatten einfach ab, ohne Schaden anzurichten.

USA-Flugzeuge wieder über Tokio

ep. Tokio, 27. Nov. Montag mittag ertönten in Tokio wiederum die Sirenen, um die Bevölkerung vor herannahenden feindlichen Flugzeugen zu warnen. Die feindlichen Bomber erreichten, wie die militärischen Behörden erklären, im Schutze einer dichten Wolkendecke das Stadtgebiet von Tokio-Yokohama und warfen mehrfach ungeteilt Spreng- und Brandbomben ab.

Viel schlechter als zur deutschen Zeit

Stockholm, 27. Nov. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, heißt es in einem Bericht über die Ernährungskrise in Holland von Chester Wilmot: Selbst wenn man alles erhielte, was einem an Nahrungsmitteln zusteht, betrage die Ernährung nur etwa 1100 Kalorien pro Tag und in einigen Städten sogar weniger als 800 gegenüber 1600 bis 2000 Kalorien während der deutschen Besatzung. Die holländischen Ernährungsbehörden beklagten sich bitter über den Mangel an versagten Transportmitteln. Infolgedessen könnte die Bevölkerung nur mit der Hälfte der Nahrungsmittel versorgt werden, die für den äußersten Fall tragbar sei.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 27. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Werner von Bercken, Kommandeur einer Infanteriedivision, Hauptmann d. R. Hermann Ludin, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment, Oberleutnant Helmut Müller, Batteriechef in einer Artillerieabteilung, Feldwebel Jakob Most, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung, Unteroffizier Ludwig Bauer, Gruppenführer in einem Grenadierregiment, Stabsgefreiter Wilhelm Kerschke, Melder in einem Panzer-Grenadierregiment, Hauptmann Rensch, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjägerregiment, Oberleutnant Marschalek, Batteriechef in einem Flakregiment, Oberfeldwebel Gorsow, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und an den Kommandanten einer Schnellboot-Flottille, Oberleutnant z. See Heinz Hase.

Der Führer hat dem portugiesischen Staatspräsidenten Carmona zum 75. Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Brüsseler Nachrichtendienst spricht von einem Zustand der höchsten Not in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teilen der Niederlande. Der allgemeine Gesundheitszustand sei schlecht.

Exchange meldet aus New York: Roosevelts erster großer Kampf mit dem neuen Kongreß dürfte um die Einführung einer Art Wehrpflicht in den USA entbrennen, nach der jeder Mann in den USA ein Jahr Militärdienst ableisten soll.

Der Hofminister des Exkönigs Viktor Emanuel, Acquarone, einer der Hauptverantwortlichen des Badoglio-Verrats vom Juli 1943, ist, wie aus Rom gemeldet wird, für den Botschafterposten in Moskau ausersehen.

Der Soldat Gerhard Deckert / Von Kriegsberichter Walter Enz

Ein Bericht über die große Verwundung im Kriege

Viel Blut, viel Blut muß in die Erde sinken;
nie wird sie sonst den Menschen heimatlich.
Hans Carossa

(PK.) Zu einem Stoßtrupp, der hinter die feindlichen Linien führen sollte, meldete sich an der Südfront der Unteroffizier Gerhard Deckert, Schreiber in einer Stabskompanie, freiwillig. Mit diesem Schritt rundete sich ein Leben ab, das, gemessen am Schicksal der Nation, wahrlich kein absonderliches ist, wohl aber ein anständiges und ehrliches Ringen mit sich selbst in sich schließt.

Aber ich will ganz von vorn mit dem Versuch beginnen, über dieses Leben zu berichten: Umhegt von der behäbigen Ruhe eines Städtchens im Mainfränkischen, fand er, nachdem er sich von den ein wenig romantischen Spielen der Kindheit losgesagt und sich bis zum Laokoon und den Logarithmen der Obersekunda hindurchgemüht hatte, Anstellung im Büro eines großen Metallwerks, die ihm nicht übel dünkte und ihm wohl auch gutes Fortkommen einzuräumen versprach. Als er mit sechsundzwanzig heiratete, schränkte er vollends seine privaten Leidenschaften ein, ging nur einmal wöchentlich kegeln, worin es seine Jugend dem alten Herrn nachtat, nährte Wunschträume nur ganz im geheimen, wenn er auf dem Polster des knarrenden Sperrsitzstuhls vor der Leinwand saß, begrub ihn voreilig seine Ansicht, daß er eigentlich zu Höherem berufen sei, und neigte dazu, die sonntäglichen Umzüge der Schützengilde als Extravaganzen zu verdammen, zumal der Feiertag der Familie gehören müsse.

Mit dem Ablauf des polnischen Feldzugs sah er sich vor die Wahl gestellt, ein wenig gekränkt zu tun, weil dort scheinbar ein Abenteuer ohne ihn ausgetragen wurde, oder sich der Freude anheimzugeben, daß ihm seine Ruhe verblieb. Er entschied sich für das letztere, denn er war sich selbst genug. So vermochte er auch die Notwendigkeit des Entschlusses, befehls nicht recht einzusehen, der ihn aus Bürde und Würde seiner familienväterlichen Häuslichkeit riß und den Sekretär Fritz Deckert zu verwandeln verhieß in den Soldaten Deckert, Fritz Gerhard, Erkennungsmarke 82, Blutgruppe A, Größe 172 cm, besondere Kennzeichen: keine.

Zwischen Sedan und dem Atlantik schlucken er, hinter Panzern hermarschierend, viel zu viel Staub, als daß er die Abenteuerlichkeit, in der er noch immer den einzigen Sinn des kriegerischen Lebens zu sehen gewillt war, hätte genießen können. Als einziger seiner Kompanie fast wurde er verwundet, als er auf eine Mine trat. Zum erstenmal beschäftigte ihn im Lazarett das Wenn und Wäre des Soldatenschicksals, und er gestand sich ein, daß er sich viel lieber bei ungestümem Vorwärtspreschen verwundet gefunden hätte, als auf solche ihm nicht rühmlich genug dünkende Art, in der er nur einen dummen Zufall sah. Er war übel zugerichtet, doch erwies er einen so ungeahnt zähen Willen zum Leben, daß er früher als gedacht und erhofft genas. Die Bewunderung, die die kleine Stadt dem heimkehrenden Soldaten zu bekunden bereit war, tat ihm zuschends wohl. Er wiegte sich nunmehr in der Meinung, genug für Krieg und Vaterland getan zu haben; sollte es wonders noch zu Zeltleben und Kanonenschüssen kommen, dann würde er billigerweise wohl anderen die Notwendigkeit zumessen müssen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Befehle stoßen sich wenig an solchen Auffassungen. Der erste Ostwinter entfachte und schürte in dem Gefreiten Deckert einen oft ins Ungerechte gesteigerten Unwillen, und aus dem Lazarett, in das ihn Frostschäden führten, sandte er Briefe heim, deren Bitternis der jungen Frau fremd bleiben mußte. In späteren Stunden fügte es ein gutes Geschick, daß Deckert Seite an Seite zu stehen kam mit einem Freund aus dem Heimatort. Sie wurden Kameraden, die über die Gemeinsamkeit des soldatischen Erlebens hinaus auch durch die Erinnerungen an das herbstliche Drachensteigen über Stoppelfeldern, an ihre Fischzüge im Main und an die Atomlehre des Studienrats Brechthausen einander verbunden waren. Als ihre Kompanie einen Fluß durchschwamm, sah Deckert im Zurückblicken seinen Kameraden verwundet werden und, vom Sturmgepäck und den schweren Stiefeln belastet, im Fluß versinken. Er zögerte keine Sekunde, alles Überflüssige von sich zu werfen, zurückzuschwimmen und, unterdes andere ihm zu Hilfe kamen, den Sinkenden ans Ufer zu holen. Dort freilich stand er vor einem Sterbenden. Zum erstenmal in der ganzen Gewalt packte ihn das Gefühl unendlicher Hilflosigkeit, das den Soldaten überwältigt, wenn er, selber unverletzt, vor einem guten Kameraden steht, der mit brechenden Augen vergeblich um Hilfe flieht. Und nur das Wissen, daß ihm morgen ein gleiches Schicksal widerfahren könne, löste ihn aus der bangen Umklammerung.

Da drohte ein neues Ereignis ihm aus der Bahn zu werfen: Brand und Mord hatten von der britischen Insel herüber auch die main-fränkischen Stadt gegriffen, und der Brief seiner Frau, der ihm den Tod seines dreijährigen Jungen und andere Grausamkeiten des Zerstörungswerkes berichtete, bereitete ihm die unfriedlichste und traurigste Stunde des Krieges. Mit seinem Kameraden hatte er sich, in Gestalt eines Rechenexempels benahe, zur Einsicht durchgerüttelt, all ihr Kämpfen und Mühen und das Sterben rings um sie habe Sinn und Inhalt, weil es dem Schutz der Heimat gälte. Heimat aber waren für ihn die Stiefmütterchen im kleinen Garten hinterm Haus, der Arbeitsplatz im Werk, das Jauchzen des Jungen, die Liebe seiner Frau. So fühlte er sich plötzlich um den mühsam erworbenen Sinn für die Notwendigkeit der Pflichterfüllung beraubt. Denn wofür sollte der, dem die Heimat zertrümmert wurde, noch Stunde für Stunde zum Tode bereit sein?

Er sah seinen Kompanieführer fallen, als er ein paar namenlose Infanteristen aus einer Schlinge der Sowjets holte; und dieses viel besprochene Geschehnis bewog ihn, wenn er auch noch lange mit dem Schicksal uneins war, wieder zu dem ehrlichen Bemühen, im täglichen Ringen und Sterben mehr zu suchen als die bloße Pflichterfüllung.

Erneut wurde er schwer verwundet. Wieder mußte der Heilkraft des Arztes ein robuster Wille zum Gesunden zu Hilfe kommen, den der Zivilist Deckert nie in sich geahnt hätte. Den Genesenen umfing dann auf Wochen des Dienstes in einem Stützpunkt am Atlantik. Obschon er sich kaum mehr von dem Gedanken verwöhnen ließ, der Krieg spiele ihm über mit als anderen und könne ihn endlich zu Ruhm und Ehren kommen lassen, schwankte er lange Zeit hindurch zwischen den Versuchen, sich mit den Annehmlichkeiten der französischen Fremde schadlos zu halten für Erlittenes, und einer anerworbenen Gleichgültigkeit, die ihm manchen Spaß machte, seine Sorgen ausläffeln, wie sie aufzeitscht werde. Seine Briefe spiegelten diese Wankelmütigkeiten zwischen Leichtsinn und Apathie wider, die der Frau daheim kaum weniger quälend zu machen als die Bitternis von ehedem.

Im vergangenen Winter verschlug es ihn nach Oberitalien; er wurde Schreiber beim Stab und war zufrieden und wiederum auch nicht, denn er suchte weder nach einem Maß für sein Leben. Schließlich ließ er einen Brief seiner Frau — wie vieles, was den Soldaten bewegt, nicht allein aus dem Krepieren der Granaten herrührt, sondern ihm aus der Heimat zuströmt, — eine neue Verwandlung mit ihm sich vollenden, die sich wie eine Gärung, eher unbewußt denn erstrebt, in seinem Erleben vorbereitet hatte, seitdem er jener Wankelmütigkeiten selber leid geworden war. Seine Frau hatte, ohne viel Aufhebens zu machen und ohne seines gelegentlichen, etwas hochmütigen Dreinredens zu achten, sich in einem Jahr angestrengter Arbeit auf einen Beruf vorbereitet, dem sie sich, bis zu seiner Heimkehr zumindest, auch nach der bevorstehenden Geburt ihres zweiten Kindes zu widmen gedenke.

Deckert konnte nicht anders als ein wenig beschämt, Kraft und Mut seiner Frau zu bewundern, die sich fast ohne ihn schlechtweg eine neue Heimat und einen tieferen Inhalt für das Leben gesucht hatte mit einer — durch ein Examen abgeschlossenen — Arbeit, die nicht allein dem Vergessen gegolten hatte, sondern auch von der Einsicht angespornt war, daß alles, was man besitzen wolle, erkämpft sein und auch einem größeren Ganzen gelten müsse. Bestärkt durch die Vielheit der Gestalten und Schicksale, denen er im Verlauf des Kriegsjahre allenthalben begegnet war und die das Eigene recht unbedeutend erscheinen ließen, bestärkt nun vollends durch diesen mittelsamen Brief, wurde es ihm zur Klarheit, daß der Krieg mehr fordere als bloße Pflichterfüllung, ebenso wie Heimat mehr sei als ein engstirniges Verkriechen in geruhsame Häuslichkeit. Seine vor dem Krieg angestrebte Behäbigkeit erschien ihm in diesem Lichte als ein nur halb gelebtes Leben, und er erwann daran für sich Wunsch und Wille, nach dem Krieg in der Heimat, zu der ihm immer mehr das große Ganze des Volkes auch ein neues wahrhaft lebenswertes Leben zu eröffnen, auf welchem Weg ihm die tüchtigere Frau bereits vorangeschritten war.

Dieser Gedanke, in dessen Glück er sich sonnte und an dessen späterer Verwirklichung er keinen Augenblick lang zweifelte, ließ ihn nicht feige vor den Forderungen des Krieges werden. Denn feige war er nie gewesen, nur zu bereit und selbstgenügsam oft, eigensüchtig und gleichzeitig manchmal. So meldete er sich freiwillig zu jenem Stoßtrupp. Aus dem glücklichen Verlauf aber glaubte er für sich die Folgerung ableiten zu dürfen, daß das Schicksal nicht blind walte, sondern ihm seine Gunst auch für die Zukunft schenken würde . . .

Verlag: Bremer Zeitung. NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg. Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stoltzenberg z. Z. Wehrmacht. verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Berg. Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. 18. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Der LKW als Lokomotive

Mit dem Lastkraftwagen brennenden Munitionszug gerettet
Mutige Tat eines französischen NSKK.-Freiwilligen

...liche Bomberverbände luden über ...italienischen Bahnhof ab. Gebäude ...ein, Schienen wurden verbogen, ...ntrichter klaffte neben Bombentrichter. Das Bahnhofspersonal und die ...eten Soldaten waren querfeldein geflohen und in Deckung gegangen. Ein ...ionszug fing zu brennen an. Die ...n Granaten gingen hoch. Man hätte ...hen können, daß schwerstes feindliches Artilleriefeuer auf dem Bahnhofsgelände liegt, und dazu war erfahrungsgemäß ein weiterer Anflug zu erwarten.

So sah es aus, als der Rottenführer B., ...französischer Freiwilliger der „NSKK.-...Luftwaffe", mit seinem LKW ...rof. ...einer der Unscheinbaren und Stillen. ...30 Jahre alt, war vor einigen ...en noch Student an der Sorbonne, ...Universität von Paris, gewesen. Aber ...e hatte er sich gemeldet. Er suchte ...t. Und die Gelegenheit dazu fehlte ...seitdem er Nachschubfahrer und ...schubkämpfer beim NSKK. geworden war. Im Gegenteil, die Gelegenheiten suchten ihn. Mann, und B. der Mann — trotz seiner Jugend.

Einige Male hatte er sich schon hervorgetan und jetzt — das erkannte er, als er ...Trittbrett seines LKW auf den ...zuschob blickte — mußte gehandelt ...schnell gehandelt werden. Die ...ersten Wagen des Munitionszuges ...ten. Jede Explosion riß andere Gra...e heraus; auch sie gingen hoch, die ...n die anderen dort. Es dauerte ...e lange, man konnte geradezu mitzählen, bis es soweit war. Die Mitte des ...ges war und die hinteren Wagen ...en unversehrt.

...ter B. wieder am Steuer. Er fährt ...den Bahnhof herum, sucht und ge...et an einer offenen Schranke die Ein...e und stößt nun seinen LKW rück...e über die Schienen an den Zug ...n. Dann springt er ab, jagt von Deckung zu Deckung den Zug entlang, den Explosionen entgegen. Plötzlich steht er für einen Sekundenbruchteil kerzengerade zwischen zwei Waggons, jetzt bückt er sich leicht vor, löst die Kupplung, rast zurück. Nun holt er das Abschleppseil aus dem Fahrerhaus, spannt an, schaltet, gibt Gas — es geht! Die Wagen rollen gehorsam hinter ihm her.

Das war Nummer eins. Nun kehrt er zurück. Die Explosionen sind heftiger geworden. Sie folgen einander Schlag auf Schlag. Wieder arbeitet er sich heran, koppelt ab, eilt zurück, vertäut das Abschleppseil an den Puffern, springt an seine Maschine. Im Aufsitzen sieht er die neue Bomberwelle herankommen. Langsam, ganz behutsam zieht er an, bis sich das Seil gespannt hat und jetzt erst drückt er auf den Gashebel.

Der LKW tanzt einen tollen, verrückten Wirbel über die Schwellen der Gleisanlage, schlägt krachend durch; aber jetzt gibt es keine Rücksicht mehr, mögen die Federn brechen! Immer rascher drehen sich die Räder hinter ihm. Er gibt noch mehr Gas, er weiß, es geht um Sekunden und die Kameraden vorne brauchen diese Granaten! Und er schafft es!

Als der zweite Bombenteppich krachend und die Luftdruckwelle einer hundertfachen Explosion über ihn hinwegrast, ist er mit seinem seltsamen Gespann, mit einem LKW, der die Lokomotive ersetzt, aus der Gefahrenzone heraus.

Nun steigt er ab, klopft an den Federn seines Fahrzeuges herum. Sie sind heil geblieben. Und jetzt erst kommt er dazu, in der Nähe des Bahnhofes die Last abzuladen, die er selbst gebracht hat. Dann kehrt er zu seiner Kompanie zurück. Aus der spärlichen Meldung, die er dort macht, ist sein Einsatz, ist seine tatsächliche Leistung kaum ersichtlich. Erst eine Rückfrage beim Bahnhof ergibt eine vollständige Darstellung dieser beispielhaften Tat eines Einzelkämpfers des Nachschubs.

NSKK.-Kriegsberichter Karl Stauder.

Volkswirtschaft

Gewinnabführung

Im Organ des Kieler Institutes für Weltwirtschaft, dem „Weltwirtschaftlichen Archiv", nimmt Dozent Dr. Meinberg zur Gewinnabführung in Deutschland Stellung. Angeleich bei der jetzigen Form der Gewinnabführung, so sagt er, ernste Mängel verbunden sind, wird kaum der Nachweis zu erbringen sein, daß eine Rückkehr zu dem früher angewandten Verfahren, der Ermittlung des Gewinnabführungsbetrages unter Vergleich mit dem Gewinn eines Vorkriegsjahres, angebracht ist. Die Mängel auch dieses Verfahrens sind groß. Sie wachsen überdies mit jedem Jahr, das weiter vom Vergleichsjahr entfernt ist. Auch die Notwendigkeit, relativ hohe gewerbliche Einkünfte stärker zu besteuern als es bei den allgemein geltenden Steuersätzen geschieht, kann nicht angezweifelt werden. Hierzu ist die Lücke, die Preis- und Lohnpolitik lassen, und die so gegebene Möglichkeit der Bildung unangemessen hoher gewerblicher Gewinne zu bedeutend. Problematisch hingegen muß sein, ob es denn unter den gegebenen Umständen richtig ist, relativ hohe gewerbliche Einkünfte durch eine besondere Steuer zusätzlich zu untersetzen, oder ob nicht auch eine Erhöhung schon bestehender Steuer in Betracht zu ziehen ist.

Dann ist zu sagen, daß das bei der Gewinnabführung verwandte Schema für manchen Branchen besser als eine allgemeine Steuer, insbesondere als die Einkommens- und Körperschaftsteuer in der Lage ist, zwischen angemessenen und nicht angemessenen Gewinnen zu unterscheiden. Es sucht ja solche gewerblichen Einkünfte besser zu stellen, die betriebswirtschaftlichen Erfordernissen und solchen der Rationalisierung entsprechen. Anderseits wird der Wert der erhöhten Anpassungsfähigkeit der Sondersteuer dadurch beträchtlich geschmälert, daß das Schema vielfach nicht oder nur sehr begrenzt oder unterschiedlich paßt und seine Durchführung ein beträchtliches Maß von verantwortungsvoller Mehrarbeit erfordert. Bei der Erhöhung allgemeiner Steuern würde dagegen der Unterschied zwischen angemessenen und unangemessenen Gewinnen, soweit er auf Verschiedenheiten des Verhältnisses von Einheitswert bzw. betriebsnotwendigem Kapital zum Umsatz beruht, unberücksichtigt bleiben. Im übrigen aber wäre das Verfahren einheitlicher, übersichtlicher und einfacher. Diese Tatsache spricht für eine Erhöhung allgemein geltender Steuersätze. Nachteilig wäre freilich, daß dann auch der Anreiz zur Rationalisierung der mit der Anwendung des steuerlichen Mindestgewinns verbunden sein kann, entfiele. Es ist unter diesen Umständen schwierig, das Endurteil abzugeben.

Wahrscheinlich ist das Gewicht der Gründe, die für die Erhöhung allgemeiner Steuern sprechen, größer, insbesondere, wenn die hohe Bedeutung des Gesichtspunktes der Verwaltungsvereinfachung im Kriege bedacht wird. Eine Erhöhung allgemeiner Steuern würde praktisch bedeuten, daß die Tarife für die Besteuerung gewerblicher Einkünfte im Rahmen der Einkommensteuer bzw. diejenigen der Körperschaftssteuer erhöht werden. Eine Erhöhung der Einkommensteuer schlechthin könnte dagegen nicht zum Ziele führen; dann würden relativ hohe gewerbliche Einkünfte entweder vergleichsweise zu niedrig oder andere Einkünfte vergleichsweise zu hoch besteuert werden. Jedenfalls sprechen die Erfahrungen, die im gegenwärtigen Kriege in Deutschland mit der Gewinnabführung gemacht werden, offensichtlich dafür, die ohnehin schon in vieler Hinsicht bestehende Differenzierung in der Behandlung verschiedener Einkommensarten im Rahmen der Einkommensteuer noch zu vermehren.

Abschließend kann gesagt werden, daß man erst dann und nur insoweit die Einführung einer speziellen und komplizierten Steuer ins Auge fassen sollte, -als der mit ihr verfolgte Zweck auch wirklich steuerpolitisch erreichbar ist und insbesondere, als er sich nicht auch durch Modifikationen der bestehenden allgemeinen Steuer, vor allem der Einkommensteuer, herbeiführen läßt. Bei der letzteren wäre freilich, wie betont, erforderlich, daß sie mehr als bisher nach einzelnen Einkommensarten differenziert.

Nur noch linksdrehende Dampfturbinen. Der Leiter des Hauptausschusses Maschinen beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat in einer Anordnung vom 16. November (RA Nr. 262) bestimmt, daß ortsfeste Dampfturbinen aller Art und für jeden Verwendungszweck nur noch mit Linksläufer hergestellt werden dürfen, d. h. die Turbinenwelle soll sich, wenn man von der Turbinenseite in Richtung auf ihre Kuppelung zur angetriebenen Maschine oder zum Getriebe sieht, entgegen dem Uhrzeiger drehen. In besonders begründeten Fällen können Ausnahmen von der Vorschrift zugelassen werden, insbesondere, wenn für eine Turbinentype nur Fertigungsmodelle für Rechtslauf vorhanden sind und für Linkslauf umfangreiche Änderungen an Beschaufelung, Gipumpen, Getriebe usw. erforderlich wären.

Erleichterung bei der Vorführung von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister hat durch einen im Reichsverkehrsblatt B Nr. 31 vom 17. November veröffentlichten Runderlaß an die Zulassungsstellen bestimmt, daß zur Vermeidung unnötiger Fahrten von der Vorführung von Kraftfahrzeugen grundsätzlich Abstand zu nehmen ist, wenn der Zweck der Vorführung auch auf andere Weise erreicht werden kann.

Fast 4 Milliarden unbeschäftige Gelder in Dänemark gefunden. Aus den Oktoberausweisen der dänischen Banken ergibt sich, daß durch die Maßnahmen der Bindung der sogenannten unbeschäftigten Gelder immerhin etwa 3900 Mill. Kr. festgelegt sind gegen rund 3800 Mill. Kr. Ende September.

Neue schwedische Amerika-Reederei gegründet. Eine neue schwedische Amerika-Reederei wurde kürzlich unter dem Namen „Svenska Chicago Linjen" gegründet.

Eine Schweden-Island-Linie? Die schwedisch-isländische Gesellschaft in Stockholm hat dem schwedischen Handelsministerium Vorschläge gemacht, staatliche Mittel für eine zu schaffende direkte Schiffslinie Schweden—Island zu bewilligen. Hierdurch wird dieser Vorschlag damit, daß Schweden nach Beendigung des Krieges als einziges nordeuropäisches Land sofort in der Lage sein würde, den isländischen Importwünschen zu entsprechen. Die wirtschaftliche Lage Islands sei ausgezeichnet und alle Vorbedingungen für eine lebhafte Handelsverbindung zwischen den beiden Ländern seien vorhanden. Vor dem Kriege hatte Island direkte Verbindung mit Hamburg, mit Dänemark via Leith in Schottland, mit Bergen und mit New York.

Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur. Der Abschluß dieser Schweizerischen AG. für 1943-44 (36. 6.) verzeichnet nach Vornahme von Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 961 000 sfrs. und nach Absetzung von 500 000 sfrs. für soziale Zwecke einen Reingewinn von 671 382 sfrs. aus. Hieraus gehen 100 000 sfrs. an den Reservefonds und 480 000 sfrs. als kumulative Vorzugsdividende auf das Prioritäts-AK., für die laufende Vorzugsdividende 6 % und eine der vier rückständigen Vorzugsdividenden in gleicher Höhe.

Dividenden

Gr. Kromschröder AG. Wieder 4 % auf Stammaktien.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG. Wieder 6 % für 1942-43.

Eisenwerk Wülfel. 5½ %, wie im Vorjahr.

Börsen

Hamburg, 27. Nov. Der Aktienverkehr hielt sich am Wochenbeginn in engsten Grenzen. In Farben gingen kleine Posten auf unveränderter Basis von 178¾ % um. Siemens wurden ebenfalls unverändert in Stamm- mit 132 und Vorzugsaktien mit 128½ % notiert. Am Rentenmarkt erhielt sich Kaufinteresse für 4proz. Hamburger Anleihe von 42 zu 108¼. Zu diesem Kurs fanden einige Umsätze statt. 4½proz. Reichsbahnschätze von 39 gingen zu Tageskursen um.

Berlin, 27. Nov. Der Aktienverkehr wurde zum Wochenbeginn durch eine eher noch größere Marktenge gekennzeichnet. Zahlreiche Standardwerte darunter Rheinstahl, Rheinbraun, Bekula und die beiden Siemensaktien blieben ohne Kursbildung. Im übrigen lagen den Notierungen nur kleine Umsätze zugrunde, was in sofortigen Zuteilungsbeschränkungen zum Ausdruck kam. Salzdetfurth und AEG sowie schubert u. Salzer wurden um je ½ v. H. heraufgesetzt. Buhlig kamen um ¾ und v. Heiden sowie Deutsche Atlanten je um 1 v. H. höher an. Eine echte Kurssteigerung im letztgenannten Ausmaß wiesen Bergbauaktien auf. Andererseits gaben Steyr-Daimler-Puch um ¼ v. H. nach. Am Bankaktienmarkt blieben die Umsätze klein. Reichsbank sowie die führenden Filialgroßbanken erzielten bei Zuteilungsbeschränkungen letzte Kurse. Halle-Bankverein stiegen um ¼ v. H. Bei den Hypothekenbanken wurden Rhein. Hyp. ohne Zuteilungsanspruch um ½ v. H. heraufgesetzt. Strichnotierungen waren sehr zahlreich. Bei den Schiffahrtsaktien stiegen Hansa Dampf um ¾. Bahnen lagen weiterhin überwiegend geschäftslos. Zu erwähnen sind Halle-Hettstedt mit plus ¼ und Aachener Kleinbahn mit plus 1 v. H. Bei den Kolonialwerten behaupteten Schantung letzten Stand. Doag stiegen um ⅞ v. H.

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg.** Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde der Pionier-Feldwebel Hans Kreynschmidt aus Kayhausen bei Zwischenahn für mehrfach bewiesene besondere Tapferkeit. — In der Hitler-Jugend des Gebietes Nordsee führt zur Zeit in allen ihren Standorten Versammlungen unter der Parole „Treu sein und kämpfen" durch. Es sprechen in denselben berufene Redner aus der Partei und der Hitler-Jugend. — Das Fest der goldenen Hochzeit begingen in gutem Gesundheitszustande die Eheleute Gerhard Knutzen und Frau, Junkerstraße. — Eine unbekannte weibliche Leiche wurde im Küstenkanal im Stadtbezirk Oldenburg angetrieben und geborgen. Es handelt sich um eine gutgekleidete Frau im Alter von 30 bis 40 Jahren. Man vermutet, daß dieselbe in der Dunkelheit in den Kanal geraten ist. Mit Nachforschungen ist die Polizei eifrigst beschäftigt.

Wittmund. Im 90. Lebensjahr starb Bauer Hinrich Staats Hinrichs. Seine hervorstechendste Eigenschaft war, daß er trotz seinen Namen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus.

Wesermünde. Der 28jährige schon vorbestrafte Zuchthausgefangene Willy Brinkmann aus Wesermünde-Wulsdorf hat einen Hauptwachtmeister, der ihn im Arrest zu bewachen hatte, in heimtückischer Weise bei einem Fluchtversuch überfallen und zu töten versucht. Er wurde deshalb zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Stade. In Apensen konnte frau Margarethe Wiegers ihren 92. Geburtstag begehen.

Bielefeld. Der bekannte ehemalige Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst kam im Alter von 79 Jahren bei einem der letzten Terrorangriffe ums Leben. Mit seinem Namen ist ein bedeutsames Stück Bielefelder Heimatgeschichte verknüpft. 1895 wurde er zum zweiten Bürgermeister der Stadt gewählt, bis er 1911 die Geschäfte der Stadt als Oberbürgermeister übernahm. Unter seiner Amtsführung nahm Bielefeld die Entwicklung zur Großstadt.

Hadersleben. Ein Viehzuchtverein bei Aalborg hatte für ein erworbenes acht Monate altes Stierkalb 18 500 Kronen. Das ist der höchste Preis, der je für ein jütisches Kalb gezahlt worden ist.

Sportnachrichten

Fußballstreifzug

Aus der Fülle der sächsischen Meisterschaftsspiele ragte das Treffen zwischen dem Riesaer SV und Deutschlands Fußballmeister Dresdener SC heraus. Wie im ersten Durchgang, kam der DSC auch im Rückspiel nur zu einem schwergewordenen 2:0-Erfolg, der allerdings durch Tore von Schubert bereits nach 20 Minuten zahlenmäßig feststand. Wesentlich leichter hatten es die Tabellenführer in den übrigen Staffeln, so kam der traditionsreiche VfB Leipzig über den Ortsrivalen Viktoria zu dem Rekordsieg von 24:0 (10:0) und der Planitzer SC, Spitzenreiter in Westsachsen, zu einem 15:1 (7:0) über die SG Lauter. Im Blickfeld der zahlreichen Punktespiele, die im Sportbereich Niederrhein abgewickelt werden konnten, standen die Meisterschaftstreffen in Düsseldorf und Krefeld. Hier bildete die 1:1-Niederlage des Polsaisegers VfL Benrath durch den VfB Hilden eine Sensation. Die Tabellenführer der drei Staffeln in Düsseldorf sind Viktoria.

Gisela Grass am schnellsten

Das zweite Winterprüfungsschwimmen in Leipzig hatte einen vollen Erfolg. Auf den größten Teil der ersten Plätze legte Poseidon Leipzig Beschlag, der die Lagenstaffeln der Frauen, Jungen und Mädel sowie die fünfmal 100-m-Bruststaffel gewann. Im 200-m-Brust-Einzelrennen siegte der frühere Sachsenmeister Roth (Poseidon) in 3:04,5, bei der HJ. sein junger Vereinskamerad Gebike in 3:05. Schneller jedoch war unsere Weltrekordlerin Gisela Grass, die, ohne sich voll auszugeben, nur 3:04,1 benötigte und weiterhin noch das 200-m-Kraulschwimmen 2:56,9 gewann. Eine gute Leistung zeigte über diese Strecke der Hitlerjunge Drexel mit seiner Siegerzeit von 2:33,7.

Hans Menke gefallen

Der langjährige verdienstvolle Kreissportwart des Sportkreises Wilhelmshaven, Hans Menke, ist als Oberleutnant und Kompaniechef für Führer und Volk gefallen. Mit ihm verliert der Sportkreis Wilhelmshaven und darüber hinaus der Gau Weser-Ems einen unermüdlichen Förderer der Leibesübungen.

Das wahre gelobte Land ist immer dein Heimatland. Richard Schlemmer.

Acht Söhne
mit Tapferkeitsauszeichnungen

...n Kreise Rohrbach (Oberdonau) beschäftet ein Bauernehepaar seinen ...mit etwa 12 Morgen Grund musterhaft trotzdem beide Bauersleute schon ...gehzig sind. 16 Kinder entstammen ...er Ehe. Von den noch lebenden zwölf ...t Kriegsbeginn acht Söhne im ...e allesamt wegen Tapferkeit ausgezeichnet sind.

Mit 82 Jahren
noch täglich ein Nordseebad

...Baden gesund ist, beweist offenbar...lich die Westerländerin Frau Meien..., die auch in der kalten Jahreszeit ...täglich ein Bad in der Brandung ...Nordsee nimmt und sich mit ihren ...ahren dabei sehr wohl fühlt. Sie bleibt ...ilich nicht lange im Wasser und sorgt ...nachher für Bewegung. Trotzdem ist ...Lösung der alten Frau wohl einzig...ig:

Eifersuchtsdrama in Hamburg

...chts überraschte ein 30jähriger Mann, ...längere Zeit abwesend war, seine Ehe...in der Wohnung mit einem Liebhaber. ...Betrogene zog eine Pistole und feu...drei Schuß auf den Ehebrecher ab, ...tödlich getroffen zusammenbrach. Die ...leute haben drei Kinder im Alter von ...s Jahren, die bei dem Vorfall in dem ...mer anwesend waren. Bei dem Erschossenen handelt es sich um einen ...ledigen Mann.

Zuchthaus
für Lebensmittel-Schleichhandel

...em Sondergericht in Berlin hatte ...die bereits mehrfach vorbestrafte ...erin Frieda Alma Schlicht aus Ber... wegen Schleichhandels und Preis...tes zu verantworten. Durch Bezie...zu einem Landwirt und Geflügel..., der inzwischen auch zu einer ...schweren Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, war es ihr möglich, laufend Eier, Butter, Geflügel und Fleisch aus Schwarzschlachtungen zu erlangen. Diese Ware setzte sie dann im Schwarzhandel zu Wucherpreisen ab. Daneben hat sie in erheblichem Umfange Tabakwaren ohne Bezugsberechtigung erworben und ebenfalls zu erheblichen Überpreisen weiterverkauft. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 1000 RM Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust.

Furchtbare
Leiden einer Sechsjährigen

Die 35jährige Marie Röhrig aus Düsseldorf mußte jetzt in Linz, wohin sie evakuiert worden war, auf Spruch des Sondergerichtes für 5 Jahre ins Zuchthaus. Die Gerichtsverhandlung entrollte ein erschütterndes Bild menschlicher Brutalität. Zweimal geschieden und zum drittenmal mit einem 45jährigen Maurer verheiratet, erhielt sie von diesem drei Kinder in die Ehe. Seit Jahren hat sie vor allen Dingen das jüngste Kind, das heute 6 Jahre alt ist, barbarisch gezüchtigt. Sie ließ das Kind fast die ganze Nacht außerhalb des Bettes knien oder legte es in die Lade des Geschirrkastens auf die bloßen Bretter. Um die Blutspuren zu verwischen, die solche Mißhandlungen zu verwischen, mußte es oft stundenlang im kalten Wasser kauern. Diese Rabenmutter hat wiederholt das Kind gezwungen, einen ganzen Kochlöffel voll Salz zu schlucken, so daß die Kleine heute noch zittert, wenn sie nur Salz sieht.

Hochwasser in der Schweiz

Das in der Westschweiz gemeldete Hochwasser hat sich nun auch im gesamten Gebiet der Zentralschweiz ausgebreitet und schwere Schäden angerichtet. Der Sarner See weist einen Wasserstand auf, der fast dem Höchststand des Katastrophenjahres 1935 gleichkommt. Der See hat weite Randgebiete überflutet. Im Berner Oberland mußte Militär eingesetzt werden, da große dort lagernde Holzvorräte durch das Hochwasser

---

...r Frauen um
...man von ...bola Lindner
Matthias Alsen
(Nachdruck verboten)

...r nochmals mit Alsen und Dorina ...mengetroffen, um einige Einzelheiten ...besprechen. Dabei schlug Alsen ...r vor, bereits die Generalprobe zu ...en, um sich mit den Einrichtungen ...unbekannten Theaters vorher vertraut zu machen und ferner, um nicht die Aufführung zu sehr von ihren ...chtungen abgelenkt zu werden. — ...sp fand diesen Vorschlag sehr ver...ig und so saß Dorina einen Tag vor ...Aufführung vormittags gegen 10 Uhr ...ildunklen Zuschauerraum. — Es ist ...n Eigenartiges um solch ein leeres ...er, um den großen toten Raum, dem ...r eine festlich geschmückte und gefüllte Menge Leben verleiht. Am Vormittag ist alles nüchtern, und doch ist es ...wieder, als wäre von all dem Lachen, ...Seufzen und den Tränen, von all den ...ungen, die solch ein Theater erlebt, ...h hängengeblieben in den Polstern ...hochgeklappten Stühle, in den Vorhängen und in den Wandelgängen, in ...jeder Schritt widerhallt.

...ina war sehr zeitig da, die Probe ...noch nicht begonnen, obwohl die ...geschirmte Lampe des Regisseurs ...vierten Reihe bereits brannte. Auch ...Orgelbuch lag aufgeschlagen da. Aber ...Hang herauf tönte unverkennbar ...Besengeräusch, dort schienen noch ...almachefrauen zu walten.

...ter dem Vorhang drangen die verschiedenen Laute hervor, Stimmengemurmel ...Lautsprecher mischte sich völlig ...ständig hinein und wurde schließlich ...abgestellt. Polternd fiel ein Versatzstück zu Boden, was einer der Theaterleute mit einem Ausruf begrüßte, der ...cht wiederzugeben ist.

...s wurde es ruhiger, die Dekoration ...fertig zu sein.

...n Kunsttheater hatte in der Bauart ...Ähnlichkeit mit dem Ringtheater, nur daß es größer war und zwei Ränge hatte statt einen. Aber die Anordnung der Sitzreihen war fast die gleiche wie dort, und Dorina suchte sich einen Platz in der zweiten Reihe, der ungefähr dem entsprach, den sie während jener verhängnisvollen Vorstellung im Ringtheater gehabt hatte.

Dann versuchte sie, in ihren Gedanken sich den Abend in allen Einzelheiten zurückzurufen. Links vor ihr hatte die farblose Dame gesessen, für die Kommissar Bentrup soviel Interesse zeigte. Bei der Premiere war sie ihr schon aufgefallen. Wodurch eigentlich? Bisher hatte sie im letzten Augenblick und schien sehr abgehetzt zu sein, ihrem keuchenden Atem nach zu schließen. Und dieses mühsam unterdrückte heftige Atmen war ihr an jenem Donnerstag wieder aufgefallen. Aber da war sie gar nicht zu spät gekommen. Sie hatte auf ihrem Platz gesessen, als Dorina erschien. Sie wußte es auf einmal ganz genau.

Sie hatte sich über dieses mühsam unterdrückte Atmen ein wenig gewundert, denn so atmet ein Mensch doch nur, wenn er rasch gelaufen ist — oder Asthma hat oder sehr aufgeregt ist. Nachher hatte sie es nicht mehr gehört, nachher . . . Sie zuckte unwillkürlich zusammen. Nachher war der Platz vor ihr leer gewesen, während des ganzen zweiten Aktes. Das war ja schonßlich — ein unangenehmes Präsent ließ sie zusammenschauern —, das konnte doch nicht möglich sein — diese unscheinbare Frau — eine Mörderin! Vielleicht war sie nicht wohl gewesen während des zweiten Aktes, das würde auch ihr krampfhaftes Atemholen erklären.

Aber irgendwo mußte sie doch gewesen sein, denn während des dritten Aktes saß sie wieder auf ihrem Platz. Konnte eine Frau, die Nerven hat, so ruhig zusehen, während ihr Opfer auf der Bühne . . . Kommissar Bentrup mußte sich doch irren, so etwas gab es nicht. Oder doch? Wie hatte Curtius neulich gesagt: „Niemand wird die Seele eines Menschen je ganz ergründen können, nicht einmal er selbst." Und Curtius wußte viel davon, das zeigten seine Bücher. Wenn wirklich diese Frau — sie mußte krank sein, gewiß, aber es war das Recht der Gesunden, sich dagegen zu schützen. Es war Bentrups Amt, dieser Schutz — und Pflicht, ihm dabei nach Kräften zu helfen.

Dies ungefähr waren Dorinas Gedanken, während sie in dem leeren Theaterraum saß und auf den Beginn der Generalprobe wartete. Allmählich schien die Sache in Gang zu kommen. Hinter dem Vorhang setzte lebhaftes Stimmengemurmel ein, einige lautere Sätze dazwischen, anscheinend der Regisseur, der einige Anweisungen gab, „Pause nach meiner Stichbitte", und dringende Rufe nach einem Fräulein Hesse, das „mal wieder" nicht fertig war. Endlich war aber wohl auch Fräulein Hesse zur Stelle, denn der Spielleiter erschien neben Hartlieb im Zuschauerraum. Als er auf seinem Platz saß, rief er „Vorhang", und dann rollte das Spiel ab.

Diesmal war es keine leichte Salonkomödie, diesmal war es ein Stück, in dem Matthias Alsen zeigen konnte, daß er wirklich ein Schauspieler war — und er zeigte es. Dorina sah mit Staunen, wie sein Gesicht, seine ganze Gestalt sich wandelte und hatte bisher nie vergessen, daß es der geliebte Mann war, der da auf der Bühne stand, jetzt vergaß sie es und sah in ihm nur mehr die Verkörperung eines Charakters, den ein Dichter geschaffen hatte. Und vielleicht war dies die höchste Triumph von Matthias Alsens darstellerischer Kraft, daß selbst die Frau, die ihn liebte, ihn vergaß über seiner Kunst.

Etwas von der Erschütterung, die sein Spiel in ihr geweckt hatte, zitterte noch in ihr nach, als sie nach Beendigung der Probe ihn am Ausgang erwartete.

„Es hat länger gedauert", entschuldigte er sich, „aber man muß sich erst wieder zurückverwandeln, innerlich und äußerlich." — „Es war wundervoll!" sagte Dorina hingerissen.

Er schob seinen Arm in den ihren. „Es war vor allem wundervoll. Sie dort unten zu wissen. Ich habe die ganze Zeit gefühlt, wie Sie mitgingen. Ich glaube, ich werde nie mehr gut spielen können, wenn Sie nicht dabei sind", fügte er halb lächelnd, halb ernsthaft hinzu.

„Soll das heißen, daß ich nun in jede Vorstellung kommen muß?" fragte Dorina zurück.

„Genau das. Sonst spiele ich schlecht, und Sie sind Schuld daran", behauptete er. — „Sie sind ein Erpresser", entrüstete sie sich. „Und außerdem — wo soll ich die Zeit hernehmen? Ich habe ja schließlich auch noch einen Beruf."

„Könnten Sie den nicht aufgeben?" Die Frage kam völlig ernst.

„Ach nein!" Dorina löste verblüfft ihren Arm. „Meinen Beruf aufgeben, um jeden Abend im Theater zu sitzen?" Sie lachte wieder. „Wie denken Sie sich das eigentlich?"

Er antwortete nicht sofort, denn sie waren bei seinem Wagen angekommen. Er schloß auf und sie stiegen ein. Erst als sie unterwegs waren — er war vom Wege abgebogen und fuhr in den großen Park, der trotz aller Wilderung noch diese Mitagszeit menschenleer war —, nahm er das Gespräch wieder auf. „Wie ich mir das denke?" sagte er langsam. „Im Grunde wäre es sehr einfach: ich engagiere Sie!"

„Für das Theater?"

„Nein. Nur mich — lebenslänglich!"

Dorina fühlte, wie ihr Herz aussetzte und dann in kurzen, harten Stößen gegen ihre Brust hämmerte. Es war ein nie gekanntes Gefühl, erschreckend und beseligend zugleich. Er hatte den Wagen an den Wegrand gefahren und hielt nun an, ihre Antwort erwartend. Sie holte ganz tiefen Atem, dann versuchte sie zu sprechen. „Soll das — ist das . . ."

„Ein Heiratsantrag ist das", sagte er nun sehr ruhig. „Und eine Überraschung kann es für Sie nicht sein. Sie wissen doch längst, daß ich Sie liebe."

„Aber daß Sie mich heiraten wollen, habe ich nicht gedacht. Ich habe überhaupt noch nicht weiter gedacht", sagte Dorina aufrichtig.

„Als Sie damals zu mir kamen — an jenem furchtbaren Tage —, als Sie den Mut hatten, sich zu mir zu bekennen, obwohl ich unter dem Verdacht des Mordes stand, da wußte ich: das ist die Frau, die ich brauche. Und wenn aus mir etwas werden soll, dann nur, wenn diese Frau neben mir geht, nicht heute und nicht morgen, nicht für ein kurzes Erlebnis, nein — immer!" Seine Stimme hatte die Gelassenheit verloren und wurde immer leidenschaftlicher, als er weitersprach.

„Ich habe Frauen gekannt, natürlich, das wissen Sie, obwohl längst nicht so viele, wie mir der Klatsch zuerteilt. Aber nie war es wie bei Ihnen, nie habe ich das Gefühl gehabt, daß eine Frau für mich nötig war als Mensch, gerade als Mensch. Nie habe ich bisher so eine wundervolle Wärme gefühlt, wenn ich an eine Frau gedacht habe. Ich weiß, daß das Liebe ist und daß alles Bisherige nur Verliebtheit war, die vergeht. Aber Liebe ist doch etwas, worauf man eine Gemeinschaft gründen kann. Glauben Sie nicht, Dorina?"

Sie sah ihn an. Da nahm er sie ohne ein weiteres Wort in die Arme.

Es war wirklich gut, daß der Park um diese Zeit leer war, sonst hätten sich doch wohl einige Leute gewundert, warum das schwarze Kabriolett so lange auf einem Fleck hielt. So aber guckte nur eine kleine Meise neugierig durch die Scheiben. „Es ist nichts!" erzählte sie darauf ihren Gefährten. „Es küssen sich zwei. Das tun die Menschen in unserm Park ja immer."

„Aber sonst nur abends", brummte ein dicker Spatz und nahm Anstoß. Mit lautem „Tschilp, Tschilp" flog er auf den Kühler und erreichte damit auch glücklich, daß die beiden aus ihrer Versunkenheit erwachten. „Allmächtiger, gleich halb drei", sagte Dorina entsetzt, „und meine Mutter wartet seit halb zwei mit dem Essen."

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Roland

Bremen, 28. November

Pauschale Geburtenhilfe bei der Wehrmacht

Die Bezieher von Kriegsbesoldung bei der Wehrmacht — für die übrigen Soldaten und ihre Familien ist das beim Familienunterhalt mitgeregelt — können für besondere zusätzliche Ausgaben in bestimmten Fällen auf Antrag Beihilfen erhalten. Das bezieht sich z. B. auf außergewöhnliche Unkosten anläßlich von Erkrankungen in der Familie, aber auch für Beihilfen, für Mehraufwendungen aus der Geburt von Kindern.

Bisher mußten diese Gehaltsempfänger der Wehrmacht bzw. ihre Angehörigen jeweils im Bedarfsfalle die besondere Beihilfe bei der Geburt eines Kindes beantragen und dabei die ihnen entstandenen einzelnen zusätzlichen Ausgaben aufführen. Hier ist jetzt durch eine Verfügung des OKW. eine Verbesserung und Vereinfachung erfolgt. Danach erhalten die Angehörigen der Wehrmacht, für die die Beihilfengrundsätze gelten, ab 1. Dezember 1944 bei Geburt eines Kindes aus Beihilfsmitteln automatisch eine pauschale Geburtenhilfe. Sie beträgt beim ersten Kinde 250 und für jedes folgende Kind 200 RM. Die Auszahlung der Geburtenpauschale erfolgt durch die zuständigen Gebührnisstellen bei Vorlage des Geburtsscheines. Die Meldung von Familienzuwachs geschieht entweder durch den Empfänger der Kriegsbesoldung unmittelbar bei seiner Dienststelle oder aber durch ihn bzw. seine Ehefrau bei der Besoldungsstelle, die das Gehalt zahlt. Diese Meldung ist ohnehin erforderlich, damit der neu fällig werdende Kinderzuschlag zum Gehalt hinzugefügt werden kann. Bei dieser Gelegenheit kann man den Geburtsschein gleich mit einreichen. Leistungen der privaten Krankenkassen bleiben bei der Geburtenpauschale unberücksichtigt, während bei Leistungen von öffentlich-rechtlichen Krankenkassen an Pflichtversicherte die pauschale Geburtenbeihilfe um 100 RM gekürzt wird.

Der Zweck der neuen pauschalen Beihilfe ist es, den Antragsteller, besonders dem Frontsoldaten, die oft schwierige und zeitraubende Beibringung der Belege für die einzelnen zusätzlichen Ausgaben anläßlich der Geburt eines Kindes zu ersparen, um ihm somit eine schnelle Hilfe zuteil werden zu lassen. Sie dient außerdem der Verwaltungsvereinfachung. Sind dem Antragsteller in besonderen Fällen durch die Geburt wesentlich höhere Aufwendungen entstanden, als durch die pauschale Beihilfe erstattet werden, so können auf besonderen Antrag höhere Erstattungen erfolgen.

BDM-Reichsreferentin im Gebiet Nordsee

Vor den Bannmädelführerinnen und Abteilungsleiterinnen des Gebietes Nordsee (7) sprach die Reichsreferentin des BDM., Dr. Jutta Rüdiger. Die BDM.-Reichsreferentin dankte der verantwortlichen Führerinnenschaft des Gebietes für die bisher geleistete Arbeit und forderte sie auf, sich auch weiterhin mit ganzer Kraft ihrer großen Aufgabe zu widmen. Das unverrückbare Ziel sei die Erziehung des deutschen Mädels zur Familie, die immer die Keimzelle unseres völkischen und biologischen Lebens sei. Die BDM.-Reichsreferentin entwickelte dann im einzelnen die Arbeitsplanung für die kommenden Monate, die dem BDM. im Rahmen seines Kriegseinsatzes weitere neue große Aufgaben bringen wird. Gebietsmädelführerin Suse Nebel-Löffler gab abschließend der BDM.-Reichsreferentin die Versicherung, daß die Führerinnenschaft des Gebietes Nordsee unbeirrbar das gesteckte Ziel verfolgen werde.

Es wird verdunkelt von 16.15 bis 7.45 Uhr

Zahlung von Unfallrenten an Rückgeführte. Unfallrentenempfänger, die als Rückgeführte oder wegen Bombenschadens ihren Wohnort verlassen haben, erhalten auf Antrag Zahlung ihrer Rente durch das Postamt des neuen Aufenthaltsortes. Der Antrag ist möglichst bald nach Eintreffen am neuen Aufenthaltsort zu stellen, nicht erst am Fälligkeitstag der Rente. Das Postamt kann Zahlungen erst leisten, wenn ordnungsgemäße Zahlungsunterlagen vorliegen. Personalausweis, Rentenbescheid, etwa vorhandene Nummerkarte des letzten Zahlpostamtes sind daher bei Stellung des Antrages an das Postamt des neuen Aufenthaltsortes mitzubringen.

Betriebsärzte im Nordseegau am Werk

Gesundheit ist unser höchstes Gut, sie bestimmt unsere Leistungsfähigkeit. Die gesundheitliche Ueberwachung und Betreuung der schaffenden Volksgenossen kann deshalb mit dem totalen Kriegseinsatz auch immer nur noch wichtiger werden. Wir hören in dieser Zeit viel von der Einrichtung des revierärztlichen Dienstes in den Betrieben des Nordseegaues. Wir wissen, welche Mühe man sich darum gibt, für alle größeren und auch für die kleineren Betriebe Betriebsärzte ausfindig zu machen, die — in der Regel nebenamtlich — für die gesundheitliche Ueberwachung und auch für die Beseitigung der Schäden sorgen sollen. Immer größeres Gewicht wird der ärztlichen Behandlung der Gefolgschafter im Betrieb selbst beigelegt, um ihnen und dem Betrieb das Laufen zum Arzt, lange Wartezeiten, damit unnützen Kraftverbrauch zu ersparen und so schnell wie möglich der Krankheit zu Leibe rücken zu können. Auch der rationellen Gestaltung der zahnärztlichen Behandlung durch Schaffung von Zahnarztstationen in den Betrieben wird im Nordseegau sehr viel Aufmerksamkeit zugewandt.

Welch günstigen Einfluß solche gesundheitserhaltenden und fördernden Maßnahmen auf den Krankenstand eines Betriebes nehmen, zeigt ein großer Betrieb des Nordseegaues, dem in diesen Tagen das Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung der Volksgesundheit verliehen wurde. Der Betrieb ging mit aller Energie daran, um mitten im Krieg in einer alten angekauften Schule, die an das Werk angrenzt, eine mustergültige Gesundheitsstation zu errichten. Von einer der beiden Werksschwestern, die hier tätig sind, lassen wir uns auf einem kurzen Besuch durch die Räume führen. Es beginnt mit zwei Kabinen für Höhensonnenbestrahlung. Nicht nur die Gefolgschaft selbst, sondern auch ihre Angehörigen, ihre Kinder kommen täglich in den Genuß dieser und auch der anderen Einrichtungen. Gerade erscheinen wieder einige kleine Gäste mit ihren Müttern, um von der Schwester unter die Sonne gelegt zu werden.

Auch ein Raum für Warmluftbehandlung wird uns vorgeführt, ein anderer für Sollux-Bestrahlung. Zwei kleine Solluxlampen können von den Gefolgschaftern außerdem entliehen werden. Durchgangskabinen führen dann zum ärztlichen Sprechzimmer, das mit allem notwendigen Gerät ausgestattet ist, für die Untersuchungen und für die Behandlung, soweit sie in diesem Rahmen möglich ist. Jeden Morgen hat hier der nebenamtliche Betriebsarzt seine Sprechstunde. Er macht selbst kleine Eingriffe. Gerade hat er den gebrochenen Arm eines Gefolgschafters eingegipst. Bei schweren Fällen überweist der Betriebsarzt selbstverständlich an einen Spezialarzt.

Die gute Auswirkung dieser Betreuung liegt auf der Hand. Der Betrieb beschäftigt eine große Zahl von Männern, die sehr lange Anmarschwege haben und 13 bis 15 Stunden jeden Tag unterwegs sind. Dazu kommen noch weitere Faktoren, durch die vor Einrichtung der Gesundheitsstation der außerordentlich hohe Krankenstand von 11 Prozent unter den Niederländern erreicht wurde. Dieser Stand wurde durch die Tätigkeit der Gesundheitsstation bereits um nahezu 6 Prozent günstiger gestaltet. Unter den deutschen Gefolgschaftern war der Krankenstand bis zum Einzug des Betriebsarztes mit 5,8 Prozent auch zu hoch. Inzwischen hat er sich um 1 Prozent — gemessen in einer ungünstigen Jahreszeit — gesenkt. Man sieht also an diesem kleinen Beispiel, wie erheblich sich eine intensive Betreuung auf die Leistungskraft des Betriebes auswirkt.

Dr. JuJ.

Gaststättenessen ohne längeres Warten

Es ist selbstverständlich, daß sich auch die Gaststätten den Erfordernissen des totalen Krieges anpassen. Doch wie hat das zu geschehen? Kann man z. B. durch Selbstbedienung eine entscheidende Erleichterung erwarten, wie man vielfach annimmt? Hier muß wohl überlegt werden, daß der Kellner ja nicht nur die Speisen an den Tisch bringt, sondern auch die Bestellung annimmt, Marken entgegennimmt, abrechnet und schließlich abräumt. Bei Selbstbedienung müßte das Personal hinter dem Büfett verstärkt werden, vor allem würde für den Gast vielfach keine Zeitersparnis dabei herauszuschlagen sein, da er sich anstellen müßte, unter Umständen mehrere Male (Markenabgabe, Essenempfang, Kasse). In kleineren Gaststätten läßt sich vielleicht ein Vorteil durch die Selbstbedienung erzielen, doch auf alle Fälle muß bei einer solchen Umstellung mit Ueberlegung vorgegangen werden.

Das Primäre in den Gaststätten ist heute die Sicherstellung der Verpflegung der schaffenden Bevölkerung. Auf friedensgemäße Etikette und entbehrliche Aeußerlichkeiten muß dabei verzichtet werden. Die Berufstätigen, die für längere Zeit auf eine Gaststätte angewiesen sind, tun gut daran, wenn sie sich für einen bestimmten Zeitraum, etwa für eine Woche, jeweils an eine Gaststätte binden. Der Wirt kann sich dann auf sie einstellen, für sofortige Bedienung sorgen, er hat vor allem eine bessere Uebersicht.

Es ist notwendig, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Plätze während der Hauptmahlzeiten, in der Zeit von 12—13.30 Uhr und von 18—20 Uhr nur den Berufstätigen, den beurlaubten Soldaten und den Ortsfremden gehören. Alle anderen Personen gehören während dieser Zeit nicht in die Gaststätte!

Laut Verfügung der Reichsgruppe Fremdenverkehr müssen die Gaststätten übrigens die warme Küche bis 21 Uhr, die kalte bis 22 Uhr geöffnet haben. Fällt Fliegeralarm in diese Zeit, dann muß die Essenausgabe natürlich entsprechend verlängert werden. Vor allem die Bahnhofsgaststätten und die in der Nähe der Bahnhöfe gelegenen Betriebe haben dafür zu sorgen, daß während dieser Zeit ankommende Reisende noch verpflegt werden.

Weiter ein Wort zu dem Reservieren von Plätzen. Es ist heute gewiß nicht mehr angebracht, regelmäßig Plätze zu belegen. Laut Anweisung der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe dürfen im Höchstfall 20 Prozent der Plätze reserviert werden, und zwar so, daß auf dem belegten Tisch eine Bestellkarte liegt, mit Namen und Uhrzeit der Reservierung versehen. Sind 20 Minuten nach Ablauf der angegebenen Zeit die Plätze nicht eingenommen, dann besteht kein Anspruch mehr darauf.

Es ist auch selbstverständlich, daß der Wirt die ihm zugeteilte Mangelware in erster Linie an die bei ihm verkehrenden Berufstätigen ausgibt. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß es eine grobe Unsitte ist, Uebertrinkgelder zu zahlen. Meistens geschieht es doch mit dem Hintergedanken, daß man sich dadurch in den Besitz besonderer Vorteile brächte. Welcher anständige Gast will aber in ein solches Ansehen kommen?

Die Aufgabe unserer Gaststätten ist es heute, die Verpflegung der schaffenden Volksgenossen sicherzustellen. In Anbetracht dessen kann nach Ausführung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe, Richard Mentberger, die Existenzberechtigung von Gaststätten, die nicht unmittelbar der Versorgung der Bevölkerung dienen, oft nicht mehr bejaht werden. Das gilt vor allem für die reinen Schanklokale. Die durch Schließung solcher Wirtschaftsbetriebe freiwerdenden Räume können vielfach zur Einrichtung von Gemeinschaftsgaststätten benutzt werden. Denn alles muß unternommen werden, um jedem Schaffenden eine Mahlzeit zu sichern, ohne daß er länger darauf warten muß.

Dr. Ju.

Postausweis keine allgemeine Legitimation

Durch einen Runderlaß des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutschen Polizei vom 10. Nov. (Ministerialblatt des Innern Nr. 47) ist die Gültigkeit von Postausweisen als Legitimation eingeschränkt worden. Die Postausweise gelten danach nur noch im Verkehr mit den Postanstalten. Im übrigen werden sie als amtliche Lichtbildausweise im öffentlichen Verkehr, insbesondere bei polizeilichen und militärischen Personenkontrollen, nicht mehr anerkannt.

Hausfrauen, nicht nachlassen!

Jetzt, da unser Gau im Kampf gegen Kohlenklau beginnt, die ersten bescheidenen Lorbeeren zu ernten, darfst du nicht nachlassen, liebe Hausfrau. Es liegt in deiner Hand, ob wir tatsächlich genügend Gas, Strom und Kohle sparen. Darum mußt du dir überlegen, auf welche Weise du noch helfen kannst. Zum Beispiel wird in den einzelnen Haushalten noch viel zu viel der Staubsauger in Bewegung gesetzt. Man wird schon nicht im Dreck umkommen, wenn nur einmal wöchentlich gründlicher reingemacht wird. Das gleiche gilt vom Bügeleisen, was auch nur dann benutzt werden soll, wenn genügend Wäsche vorhanden ist und sich der Stromverbrauch auch lohnt. Beim Kochen kann noch viel mehr gespart werden und auch sonst überall. Hausfrau! Wir alle schauen auf dich. Darum spare!

Hausfrauen! Nehmt jetzt die Neueintragung beim Fischhandel vor!

Das Heer im deutschen Schulunterricht

Das Reichserziehungsministerium weist darauf hin, daß es bei der kriegsentscheidenden Bedeutung des Heeres und bei den Leistungen unserer unvergleichlichen Infanterie Pflicht der Schule sei, im Unterricht das Heer, seine Geschichte, Bewaffnung und Kampfesweise und den heldischen Einsatz seiner Angehörigen in angemessener Form herauszustellen. Zu diesem Zweck werden die erforderlichen Unterlagen durch das Oberkommando des Heeres, und zwar zur Einstellung in Schüler- und Lehrbüchereien sowie zur Verwendung im Unterricht in Gestalt der Lesebogen „Vorwärts, ran an den Feind" herausgegeben. Die Schrift geht allen Schularten, einschließlich der Lehrerbildungsanstalten und nationalpolitischen Erziehungsanstalten, zu, wobei auch die KLV.-Schulen und die Luftwaffenhelfer mit bedacht werden.

80. Geburtstag begeht heute Johann Friedrich Ellerbusch, Neanderstr. 32 b. — **75. Geburtstag** begeht heute Friedrich August Meyer, Senior der Schiffahrts-Speditionsfirma Lexzau, Scharbau & Co. Er blickt in diesem Jahre zugleich auf ein 60jähriges Wirken im Speditionsgewerbe, davon 45 Jahre in seiner Firma, zurück.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Kurzweil mit Unterhaltungsorchestern und Solisten. 18.50: Wir raten mit Musik. 19.00: Zeitspiegel berichtet aus deutschen Gauen. 19.30: Frontberichte. 20.15: Klavierabend mit Albert Gieseking. Italienisches Konzert von Bach, Intermezzo von Brahms, Sonate fis-moll von Schumann. 21.00: Johann Sebastian Bach, ein Komponistenbild. — **Deutschlandsender:** 17.15: Werke von Max Reger und Cäsar Franck. 20.15: Bühne im Rundfunk: „Das Konzert" von Hermann Bahr. Mitwirkende: Käthe Haack, Adelheit Seeck, Viktor de Kowa, Gustav Knuth. 21.00: Bunte unterhaltsame Klänge.

Das zeitgemässe Rezept

Rote Beeten als Gemüse. Die gut gewaschenen, dünn geschälten Beeten werden geraspelt oder fein geschnitten in etwas ausgelassenem Fleischschmalz mit 1—2 Zwiebeln angedünstet, etwas Wasser aufgefüllt, das Ganze fest zusammengedrückt gargemacht, mit 1—2 rohen, geriebenen Kartoffeln gebunden und mit Salz, Zucker und Säure abgeschmeckt.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Dieter Kahrs, Gren., geb. 3. 10. 1926, am 28. 10. 44 im Westen. Hermann Kahrs, z. Z. im Felde, u. Frau Martha, geb. Meyerhoff. Br.-Grambke, Mittelsbür. L'str. 87.

Rochus Schneider, Marinepfarrer im Laz., am 15. 11. 44 im Norden. Requiem Montag, 4. 12. 9 Uhr, in St. Marien (Waisenhaus).

Bodo Ahlers, Gren., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., geb. 10. 2. 06, am 5. 11. 1944 im Osten. Mary Ahlers, geb. Köster, Hoffn'str. 1.

Harry Wilkens, Funk-Gefr., geb. 4. 3. 24, am 3. 11. 44 im Süden. Herm. Wilkens u. Frau Meta, geb. Seeger. Br., A. d. Lucht 42.

Gustav Meinecke, Feldw., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., geb. 9. 10. 19, am 6. 10. 44 im Osten. Annemarie Meinecke, geb. Heineking. Bremen, Hemmstraße 333.

Ulrich Wiedemann, Regierungsrat, Ltn. d. R., Inh. d. Verw.- u. Inf.-Sturmabz. u. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., geb. 19. 6. 11, am 5. 10. 1944 im Osten. Annemarie Wiedemann, geb. Friedberg, u. Jürgen. Freiburg i. Br., Lugostraße 16.

Karl Engelhardt, Uffz., Inh. des EK. 2. Kl., Ostmed., KVK. 2. Kl. m. Schw. u. d. Hanseatenkreuzes, geb. 21. 10. 99, im Nov. 44 im Osten. Anna Engelhardt, geb. Schmidt. Br., 27. 11. 44 Schnoor 2.

Friedel Schröder, San.-Obgfr., Inh. d. Ostmed., geb. 20. 12. 19, am 10. 10. 44 im Osten. Wilh. Schröder. Br., Hollerstraße 4.

Heinrich Quaas, Feldw., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. Sturmabz., d. Nahkampfsp. u. d. Verw.-Abz., am 15. 9. 44 im Osten. Bremen, Olgastraße 3.

Günther Husmann gen. Wunstorf, Soldat, geb. 31. 12. 26, am 18. 10. 1944 im Osten. Rudolf Wunstorf u. Frau Eleonore, geb. Husmann, Kamerunstraße 71.

Franz Müller, Gefr., im 21. Lebsj. am 8. 9. 44 im Osten. Heinrich Müller, Schlachthofstraße 14/16.

Ernst Düsseldorf, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl., geb. 28. 11. 17, am 13. 10. 44 im Osten. Elfriede Düsseldorf, geb. Krause, u. Kl.-Joachim. Br.-Farge, Bahnhofstr. 171.

Es starben schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Melchior Keitzel im 55. Lebensj. am 26. 11. 44 n. lg. Leiden. Anna Keitzel. Br.-Oberneuland, Landstraße 132. Trauerf. Mittwoch, 14 Uhr, Kirche Oberneuland.

Daniel Klüsing, geb. 28. 9. 55, am 24. 11. 44 n. kurz. Krankh. Alb. Klüsing und Frau Bertha, geb. Döhle. Br., Hast. Heerstr. 418. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Trauerf. Mittw. 10 U. Hastedter Friedhof.

Dorothee Meyer Wwe., geb. Kohlwes, im 94. Lebensj. am 23. 11. 1944. Die Kinder. Br., Verdener Straße 72. Trauerf. Donnerstag, 30. 11., 9 Uhr, Buntent.-Friedhof.

Helene Vietjen, geb. Henze, nach lg. Krankh. im 55. Lebensj. Philipp Vietjen. Langeooger Str. 18. Beerdig. Mittwoch 10 Uhr Walle.

Martha Tesch, geb. Woltje, geb. 6. 8. 77, am 26. 11. 44 n. lg. Leiden. Die Kinder. Br., 27. 11. 44, Wörther Str. 41. Blumensp. B.-I. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerfeier Donnerst., 30. 11., 8.30 Uhr, im Krematorium.

Johanna Riesenberg, geb. Stubmann, im 85. Lebensj. am 17. 11. 1944 in Worpswede. Marie Ungekenbold, geb. Stubmann. Hamm i. W., 22. 11. 44, Jägerallee 2.

Berna Bosse im 71. Lebensj. am 11. 11. 44. Emilie Bosse, zur Zeit Hiddesen, Detmold, Haus Kley. Auf dem Hiddeser Waldfriedhof fand sie ihre letzte Ruhestatt.

Joh. Wilh. Ehlers, ᛉ 23. 5. 1861, am 19. 11. 44. Helena Ehlers. Br., Biebricher Str. 10. Beerdig. hat in Haselünne stattgefunden.

Geburten

Klaus Heinrich, ᛉ 24. 11. 1944. Hptwchtm. Heinrich Westermann und Frau Käthe, geb. Engelke. Br.-Blumenthal, Bahnstr. 17.

Dieter, ᛉ 15. 11. 44. Paul Rössing, Obw. d. Sch. d. R., z. Z. i. Osten, u. Frau Hilde, geb. Stegmann, z. Z. Ahlhorn i. O., Haus Lethe.

Heinz-Erhard, ᛉ 15. 11. 44. Feldwebel Eduard Hilken u. Frau Juliane, geb. Meinardus. Br.-Oberneuland, z. Z. Brake, Goethestraße

... gebirge) zur Verfügung. Meldung sofort Kohlhökerstraße 61.

Auf behördl. Veranlassung wird im Interesse einer beschleunigten Fahrgastabfertigung u. zur Entlastung des Betriebes im gesamt. B.V.G.-Autobusbetrieb ab 1. Dez. 1944 ein Einheitstarif eingeführt. Die im Umlauf befindl. Knipskarten werden lt. aufgedruckt. Fahrbedingungen zum 15. 12. 44 aufgekündigt. Bremer Vorortbahnen G. m. b. H.

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen. Heute, 28. 11., Prof. Dr. E. Gabbe, Bremen: **„Grundlagen der Krankenernährung"**, 2. Vortrag. 16.30 Uhr, Oktogon d. Glocke, Eing. Sandstr. Oeffentlich. Eintritt frei.

Filmtheater

Jgdfrei. •• Jgd. üb 14 J. zugel.

Ufa-Tivoli. Tägl. 11.00, 2.30, 5.30: **„Ich brauche Dich".**

Ufa-Kaiser. Tägl. 2.30 u. 5.30 (sonntags auch 11 Uhr). Heute Erstaufführung für Bremen: **„Fritze Bollmann wollte angeln"**, m. Will Dohm, Carsta Löck, O. Gebühr. •

Admiral-Palast, Hemmstr. Täglich 3.30 u. 6.00 Uhr: **„Das schwarze Schaf".**

Buntentor-Lichtspiele. Anfg. 5.30: **„Verwehte Spuren".**

Decla-Lichtspiele. Tägl. 3.00 u. 5.30 Uhr: **„Es lebe die Liebe".**

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Donnerstag! Tägl. 12.30, 3.00 u. 5.30 Uhr: **„Ein schöner Tag".**

Odeon, Hastedt. Anfang 6.30 Uhr: **„Schwarz auf Weiß".** •

Tivoli-Lichtspiele, Br.-Hemelingen. Tägl. 5.30, sonntags 2.30 u. 5.30 Uhr: **„Carl Peters"** •

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. 3 Tage! Dienstag 28., bis Donnerstag, 30. 11. In Wiederaufführung: **„Blumen aus Nizza".**

Vegesacker Lichtspiele, Breite Str. Bis Donnerstag: **„Der Himmel auf Erden".** • Tägl. 18.15 Uhr. Dienstag u. Mittwoch 15.30 Uhr, Märchenfilme: **„Die Wiesenzwerge".**

Grohner Lichtspiele „Capitol". **„Romantische Brautfahrt".** •• Beginn 6.45 Uhr.

Mühlenbach-Lichtspiele Br.-Lesum. Dienstag bis Donnerstag, 19 Uhr: **„Herbstmanöver".** ••

Lichtspiele Ritterhude. Dienstag u. Mittwoch. 19 Uhr: **„Immensee".**

Zentral-Theater Brem.-Blumenthal. Dienstag bis Donnerstag. Beginn 6.45: Uhr: **„Alles für Veronika".**

Geschäftliche Bekanntmachungen

Gebr. Schierloh, Oefen, Herde, Gasapparate, Eisenwaren, Brückenstraße 28, Telefon 5 36 41.

Teppich-Diersch, Gröpeling. Heerstraße Nr. 231.

Handelskrankenkasse (Ersatzkasse) Horner Heerstr. 17, Schulgebäude 2. Stock lks. Fernsprechanschlüsse Krankenabteilung 4 29 77, Kasse, Hanseatische von 1826 u. Merkur Ersatzkasse 4 66 17, Beitragsabteilung, Rechnungsabteilung, Meldeabteilung 4 66 96.

L. Sonnet, Herrenhüte u. Mützen, Osterstr. 48 b. Buschmann & Kreye.

Gerl's Maschinen-Strickerei, Gastfeldstr. 94. Umarbeiten u. Reparaturen an Stricksachen.

Leihbücherei Kolschen, Kl. Annenstraße Nr. 24.

Gerhard Sanders, Bürobed., Wehrm.-Formblätter, Schießscheiben. Verkauf Carlshafen. Str. 24 b. Kleinbahnhof Hemmstr., Ruf 8 50 79.

H. C. Schad. Verkauf Legion-Condor-Straße 17. Fernruf 4 29 85.

Bäckerei Aug. Busch, Vor dem Steintor Nr. 86.

Johann Gumprecht, Georg-Gröning-Straße 95 II, Ruf 48 60 07.

D. Bardage, Briefmark.-Fachgesch. seit 1912, Erlenstr. 66 a/b II.

Med.-Drogerie Stoffregen, Am Wall Nr. 139. Ruf 2 33 18.

Dr. jur. Clemens Buff, Rechtsanw. u. Notar, Notarvertr. d. Notar Dr. jur. E. Backhaus. Büro Großgörschenstraße 3, Tel. 4 48 85.

Unterricht

Wir beginnen in Kürze mit dem Lehrgang Doppelte Buchführung I u. II. Anmeldg. nehmen wir tägl. entgegen in der Zeit v. 8-17 Uhr, außer sonnabends von 8—14 Uhr. Leistungsertüchtigungswerk der DAF., Reinhold-Muchow-Haus, Am Wall 179/180.

Verschiedenes

Wer kann Auskunft geben über Frau Gottschalt, wohnh. gew. Balgebrückstraße? Nachr. erb. Hoffmann, Buntentorsteinweg 108.

Cäcilie Deutz, zuletzt wohnhaft in Aachen, b. melden b. Frau Deutz, z. Z. Bünde i. W., Elsestr. 6.

Schreibmasch. zu miet. ges. E. Groß, Schiffsmakl., München. Str. 66/68.

Grundstücke / Geschäfte

Kaufgesuche

Drogerie od. Einrichtg. zu kaufen oder pachten ges. Ang. VM 2762 an die Geschst. Br.-Vegesack.

Parzelle ges. (Werder. Ang. T 9144

Fachmann s. Papier- u. Schreibw.-hdlg., Bremen od. Umg. S 9143.

Nettes Haus bis 18 000,—. Barauszahlung. Angeb. u. B 59 093.

Verkaufen

Fuhr- u. Kohlengeschäft nahe Bremen, m. voll. Inventar (Pferde, Wagen, Zugmasch. m. Anhänger usw. Lankenau, Makler, Ostertorsteinweg 76, Ruf 2 54 88.

Parzelle m. Wohnbude, gr. Schupp., Obstbäume, Sträucher usw. Verl. Hemmstr. 1500,—. Ang. D 1204.

Tiermarkt

Geldschrank, Fahrrad mit o. ohne Bereif. Hartwigstr. 23, R. 4 54 10.

Haustür u. 2 Zim'türen. Diedrich, Wiedstraße 5.

Reißzeug mit 2 Zirkeln, Nullenz. usw. Angeb. u. B 1076.

Fotoapparat (Rolleiflex). Schulze, Br.-Farge, Heidstr. 247, Tel. 346.

Pferdegeschirr. Habenhausen, Holzdamm Nr. 44.

Mietgesuche

Einf. mbl. heizb. Zi. v. H. T 1094.

Ehepaar s. 1—2 leere Zimmer. Angebote Waller Ring 41.

Möbl. Zim. v. ält. berufst. Herrn od. Dame. Angeb. u. W 1097.

Zim. m. Heizg. v. Dame. C 1153.

Aelt. Ehepaar s. heizb. möbl. Zim. mit Bettw. nur z. Wochenende. Angebote unter D 1154.

Möbliert. Zim. von Herrn. G 1157.

Aelt. Herr s. möbl. Zim. O 1939.

Möbliert. Zim. m. Heizg. u. Kochgelegenheit. Ang. u. G 1082.

Mbl. Wohn- u. Schlafz. m. Kü'ben. v. 2 allst. Da., 1 brfst. Betten u. Bettwäsche vorh. Ang. J 1159.

2 Zimmer f. ärztl. Unters. o. Raum zum Einrichten f. 3—4 Tage die Woche. Angeb. unter G 9157.

Jg. Mann sucht einf. möbl. Zimmer. Angebote unter M 9162.

Herr s. einf. möbl. Zim. P 9165.

1—2 möbl. Zi. m. Küchenben., östl. Vorstadt. Angebote unter L 9161.

1—2 Zimmer u. Kü. in Burgd. od. Umg. Ang. M 210 Gschst. Lesum, Burgdammer Kirchweg 1.

4-Zi.-Wohnung m. Zub. (Garten) i. St. Magnus, s. gl., evtl. 3-Zi.-Wohn., in Burgdamm od. Lesum. Ang. G 32 Geschst. Lesum, Burgdammer Kirchweg 1.

Kriegerwitwe m. Kd. s. dring. 1 od. 2 Zi. u. Kü. hier od. Umg. Angebote unter B 9152.

Gut möbl., teilw. möbl. od. leeres Zimmer m. Hzg., Weidedamm o. Schwachhausen. Ang. u. R 59 084.

Suche Behelfsheim, biete 1 Zim., Kü. u. Keller, abg. Etg. C 9153.

Möbl. Zimmer m. Bett u. Kü. od. Kü'ben. v. 2 berufst. Da. Z 1200.

Berufst. Da s. Zi. m. K'g. V 1196

Aelt. Ehepaar s. 2 Zi. u. Kü., auch in Kleinstadt. Angeb. u. K 1185.

Junger Herr s. möbl. Zi. S. 1193.

Jg. Mädchen s. möbl. Zi. T 1194.

Herr s. möbl. heizb. Zim., auch außerhalb. Angeb. unter R 1192.

Aelterer Herr s. Zimmer m. Kochgelegenheit. Ang. u. G 1182.

2 l. Zi. u. K., ä. Ehep. a. d. Lande. Angebote unter F 1181.

Ehepaar s. möbl. od. leeres Zi. m. Kü'ben. (Wäsche vorh.) in Brem. od. Umgeb. Ang. an Frau Krüger, Weserm.-Lehe, Hafenstr. 219.

Jg. Frau s. möbl. Zi. m. Kochgel.

2 berufst. Da. s. 2 l. Zi. m. Kochgel., vord. Schwachh. od. Ostert. Eilt. Angebote unter N 9113.

Gastwirtsch. od. Pens. m. Speisebetr. od. geeign. Raum dafür m. Wohn. in Bremen od. Umg. od. außerh. Ang. VW 2772 Geschst. Vegesack.

Trockener Lageraum bis 50 qm. Funk & Horst, Tuchhdl., Schwachhauser H'str. 179, Tel. 48 57 83.

1—2 Kontorr., mgl. m. Tel. B 1177.

Heizbare Garage Nähe Permagastankstelle Kurfürstenallee. Nachzufragen Ruf 4 63 84.

Stellenangebote

Korrespondent zur selbst. Bearb. umfangr. Schriftwechsels v. größ. Verkaufsvereinigung in ländl. Gegend Nordwestdeutschl. z. baldig. Eintritt ges. Ausführl. schriftl. Angebote unter W 59 089.

Abteilungsleiter(in) von größ. Unternehmen in ländl. Gegend der Prov. Hannover für Rechnungsabteilung z. baldig. Eintritt ges. Ausführl. Bewerb. m. Werdegang erbeten unter V 59 088.

Betrieb in Oberneuland sucht für leichte Lagerarbeiten männl. Arbeitskraft bis zu 65 J. D 1179.

Baukontrolleur und Aufseher ges. Angebote unter L 1186.

Zuverl. Nachtwächter f. Betrieb in Kattenturm. Ang. u. U 1195.

Fahrer, Führerschein 4, stundenweise. Fehrfeld 4.

Aelt. halbbl. Herr sucht Herrn od. Dame für einige Stunden nachm. Köster, Herm.-Allmers-Str. 10.

Für die Inkassoausführung u. Betreuung eines größ. Bestandes ält. rüstiger Herr ges. Victoria-Versicherung, Filialdirektion Willy Walbaum, Brem., Elsasser Str. 110.

Lehrling z. bald. Antritt, spät. jed. z. 1. 4. 45 ges. Schriftl. Bewerb. an Joh. Lange Sohn's Wwe. & Co., Wollgesellschaft, (23) Bremen-St.-Magnus, Horst-Wessel-Str. 99/103.

Männer f. Wachdienst für das In- u. Ausland (Dänemark) lauf. ges. Trennungszulage, freie Bahnfahrt, Uniformierung und freie Unterk. Einstellung kann sof. erfolg. nach Vorst. mit sämtl. Papieren beim Norddeutsch. Bewachungs-Institut, Hauptverw. Brem., A. d. Weide 39.

Geeignete Arbeitskraft für Gartenarbeit ges. Fritz Jörgens, Bremen-Horn, Rosental 15.

Hofmeier-Ehep. f. Landgut nächste Nähe Bremens. Dienstwohn. vorh. Bewerb. unt. Beifüg. v. Zeugnisabschr. u. Ang. d. nächsten Antrittstermins unter K 9135.

Aelt. Mann für Botengänge und leichte Arbeiten ab 16 Uhr. Vorzustellen Schriftleitung der BZ., Geeren 6/8, II. Stock ab 16 Uhr.

Stellengesuche

Aelt. Hausm'ehep. (kfm. Angest.) wünscht sich zu veränd. N 9181.

Kaufm. Angest., 65 J., s. selbst. Posten in kl. Betrieb. Antritt sof. möglich. Angeb. u. K 9160.

Suche Heimarbeit (mögl. schriftl. Arbeiten). Angeb. W 77 Geschst. Br.-Lesum, Burgd. Kirchweg 1.

Aelt. Frl., üb. 50 J., s. h. od. Umg. Stell. b. Herrn od. Dame. J 1184.

Wwe. üb. 50 J. s. Besch. in frauenl. Haush. od. als Einhüterin. P 1190.

Aelt. Mann s. Luftschutzwache od. als Bote. Angeb. u. N 8863.

Suche f. meinen Sohn (14½ J.) zu Ostern 1945 Stelle als Lehrling in Gärtnerei. Ang. an Herm. Müller, Wilhelmshaven, Bremer Str. 67 II.

Rühr. ält. Herr s. Lagerleitung od. ähnl. Posten. Angeb. u. A 1026.

Aelterer erfahrener Kaufmann s. Vertrauensposten. Angeb. B 1027.

Mittelschüler, 15½ J., s. Lehrst. b. Dentisten für sofort. Ang. T 1168.

Aelt. Ehepaar s. Hausmeisterstelle, Parkgegend. Ang. u. B 9102.

Frau, 50 J., s. Beschäft. als Schälfrau od. Aufwäscherin auf sof., auch außerhalb. Ang. u. F 9106.

50j. Haushälterin s. Stell. b. älter. Herrn od. Dame. Ang. u. J 9159.

50j. Witwe m. 19j. Tochter s. Stell. in frauenl. Haush. Ang. L 9136.

65j. fleiß. Wwe. oh. Anh. s. pass. Wirkungskreis, auch als Haushälterin, auch Umg. Ang. C 59 094.

Aelt. Dame s. Stell. als Hausk. in frauenl. Haushalt. Ang. U 1220.

Dame üb. 50 J. wünscht alt. Herrn Haushalt zu führen. Ang. A 1201.

Allst. Frau üb. 50 J. s. Halbtagsbeschäft. i. Haush. Ang. Z 1175.

50jähr. Fräulein s. Stell. im Haushalt auf ganz. Ang. u. O 9139.

Dame üb. 50 möchte ält. Dame od. Herrn Haushalt führen. T 9118.

Verloren/Gefunden

Regenpferdedecke 26. 11. Schlachthof b. Goesselstr., gez. O. F. Sch. O. Finken, Scharmbeckstotel 14.

Brille Nähe Bhf. Moordeich. Bel. abz. Huchting, Neuer Damm 48.

Handtuch m. Stickerei Holsteiner b. Flensburg. Str. 128 I. Abz. das

Braune led. Aktentasche m. Inh. Dienstagabend Rönnebecker Str. b. Strandhalle. Abz. geg. gt. Bel. Br.-Rönnebeck, Rönnebeck. Str. 81.

Gold. D.-Armbanduhr 25. 11. Mühlenstraße 75 bis Zentral-Theater. Geg. gute Bel. abzug. Br.-Blumenthal, Mühlenstraße 75.

Br. D.-L.-Handsch. 24. 11. Bhf. G. Bel. abz. Natenstedt, Landweg 38.

Schirm (Knirps) 23. 11. Sögestr. Bhf. Abz. g. Bel. H. Krelenborg, Brem.-Horn, Leher Heerstr. 109.

Schw.-r.-b. kar Strickj. u. ... 26. 11. Tivoli ...